Donnerstag, 26. April 1934

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

15. Jahrgang — Nr. 50

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Abholung 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Vierteljährige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Romanunterhaltungstage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • D. A. III. 34 1710. • Annahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig, bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder in Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. • Postscheckkonto Dortmund 4939.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Papen sprach in Dortmund

Vor dem Dortmunder Industriellenklub

Vizekanzler von Papen sprach am Mittwochnachmittag im Dortmunder Industriellenklub. Seine Darlegungen gingen aus von der Feststellung, daß durch die Nachwirkungen der französischen Revolution und durch die Bestrebungen des Marxismus die natürliche Voraussetzung für einen organisch gewachsenen Staat gefallen sei. Ein neuer organisch aufgebauter Staat könne deshalb nur erreicht werden mit Hilfe des heutigen Staates; also nicht von unten wachsend, sondern von oben her entwickelt werden. In die Hände der Staatslenker von heute sei also die Aufgabe gelegt, an Stelle des liberalen Staates wieder den echten Staat zu setzen, der wahre Herrschaft ist und alle Lebensgebiete zusammenfaßt und krönt.

Wenn der technische Vollzug der deutschen Revolution beendet sei, wenn die Machtergreifung durch ein neues geistiges Prinzip stattgefunden habe, so könne doch von der Vollendung der eigentlichen Revolution, die auf geistigem und konstruktivem Gebiete liege, noch nicht gesprochen werden. Hier handele es sich um einen langfristigen Wachstumsprozeß, der die Hand des sorgenden Gärtners bedinge. Von der materiellen Betrachtung des Lebens wende sich die Welt wieder zur heroischen. Die heroische Auffassung suche das Leben in seinen harten Notwendigkeiten, in seinem Kampf, in der vom Schöpfer gegebenen mannigfaltigen Form der Gemeinschaft zu bejahen. Sie leugne keineswegs die notwendige Auseinandersetzung über das soziale Problem. Im Gegenteil, hier sei sie in tiefem Sinne revolutionär, indem sie entschlossen sei, die als falsch erkannte Form der Gesellschaft und Wirtschaft zu zerschlagen, um an ihre Stelle wieder die organische Ordnung der Schöpfung zu setzen.

Klar sei, daß der deutsche Sozialismus mit staatlichen Machtmitteln allein nicht gemacht werden könne. Er laufe auf eine neue Gemeinschaftsgesinnung hinaus, die nur dann echt sei, wenn sie nicht erzwungen werde. Zwang als solcher werde nur vom Staate gegen asoziale Elemente immer wieder angewendet werden müssen, die eigentliche Staatsbürgerschaft und Volkszusammengehörigkeit beruhe jedoch auf Freiwilligkeit. Wenn deshalb der deutsche Sozialismus häufig verstanden werde als die Schaffung und Anwendung staatssozialistischer Wirtschaftsformen, so scheine das dem Redner ein Rückfall in liberal-marxistisches Denken.

Wenn man sich über die sozialen Wirren im Gefolge der technisch-industriellen Entwicklung Rechenschaft geben wolle, so müsse man sich immer wieder vor Augen halten, welche Bedeutung der Abfall des religiösen Grundgefühls, das die vorkapitalistische Zeit beherrschte, für das letzte Jahrhundert gehabt habe. Fühle sich der Mensch als Geschöpf einer Schöpfungsordnung, in die er hineingeboren sei, so werde er nicht versuchen, mutwillige Bindungen zu sprengen, er werde beispielsweise einsehen, daß die Verschiedenheit der menschlichen Annahmen eine Einteilung in Führer und Geführte notwendig mache. Ob nun das Nationalvermögen die Form des Einzeleigentums oder des Gesamteigentums annehme, immer werde die Tatsache bestehen bleiben, daß es wenige Köpfe sind, die darüber verfügen und wenige Hände, welche die Zügel führen. Eigentum, welches verantwortlich im Sinne der Volksgemeinschaft verwaltet wird, sei noch in den seltensten Fällen geneidet worden. Das Gefühl für soziale Ungerechtigkeit setze erst ein, wenn die Vorteile beansprucht, die Verpflichtungen und Gefahren gegen auf die Allgemeinheit übergewälzt werden. Das persönliche Risiko auszuschalten, sei gerade die bürokratische Wirtschaftsform bestrebt, gleichgültig, ob es sich um einen überbürokratisierten Privattrust oder eine staatssozialistische Kriegsgesellschaft handle. Man müsse sich deshalb hüten, die Wirtschaft allzu stark zu vergesellschaften, sei es auf privatem, sei es auf staatlichem Wege.

Das letzte Ziel der nationalsozialistischen Revolution auf ökonomischem Gebiet müsse die Schaffung eines kräftigen Wirtschaftsstandes sein, der sich nicht nur selbst verwaltet, sondern auch unter der Patronanz des Staates sich die Wirtschaftsgesetzgebung selber gebe.

In diesem Zusammenhang wandte sich der Redner gegen überflüssige horizontale Wirtschafts- und Preisbindungen. Wenn beispielsweise der Staat schließlich auch die Preise überall regulieren wollte, dann würde durch die Ausschaltung des selbsttätigen Preismechanismus ohne Zweifel auch das Leistungsprinzip beseitigt.

In einer Zeit aber, wo man die unpersönlichen kollektivistischen Bindungen ersetzen wolle durch freie selbstgewollte, müsse man vor allem

auf die seelischen Urkräfte zurückgreifen,

die allein solche Bindungen herzustellen vermögen. In deutschen Landen werde gerade heute um diese Dinge heiß und ernst gerungen. Gerade wir Deutsche müßten uns aber dabei vor dem Erbfehler gegenseitigen Mißtrauens, gegenseitiger Mißachtung hüten, die niemals verletzender wirke, als wenn wir diesem oder jenem die nationale Zuverlässigkeit bestreiten, auf die wir doch alle den selbstverständlichen Anspruch hätten. Der Redner kritisierte es in diesem Zusammenhang, daß Deutschen, die dem Werdegang der deutschen Glaubensbewegung skeptisch gegenüberstehen, der Vorwurf der politischen Reaktion gemacht werde und daß man den katholischen Bischöfen, die die bekenntnismäßigen Grundlagen ihrer Kirche verteidigten, zum Vorwurf mache, sie trieben Zentrumspolitik. Seiner Ansicht nach fordere die große Zeit, in der wir leben, von allen, die im öffentlichen Leben stehen, auch eine größere, umfassendere und deshalb gerechte Schau der geistigen Auseinandersetzungen, eine Schau, die dem deutschen Volksgenossen und seinem ernsten nationalen Wollen und Kämpfen nicht leichtfertig den guten Glauben abspreche.

Schließlich beschäftigte sich der Redner noch mit der Tatsache, daß die verstärkte Betonung des politischen Primats dazu geführt habe, den nationalwirtschaftlichen Gedanken mehr hervorzukehren als früher. Ob es eine Weltwirtschaft im Vorkriegssinne noch geben werde, könne als fraglich gelten. Es sei denkbar, daß der europäische Kontinent immer mehr in die Rolle des absoluten Selbstversorgers hineingedrängt wird. Es bestehe indessen kein Anlaß, diesen Vorgang künstlich zu beschleunigen, solange er Deutschland der Gefahr aussetze, daß dadurch der Lebensstandard des deutschen Volkes stark gedrosselt werde. Die letzte Ursache der wirtschaftlichen Krisis unserer Zeit sei es wohl, daß die Wirtschaftsräume mit der technischen Entwicklung nicht Schritt gehalten haben. Die Entfernungen seien durch die Fortschritte des Verkehrs klein geworden, die Wirtschaftsräume aber seien seit der Gründung des Deutschen Zollvereins die gleichen geblieben, ja durch den Zerfall Oesterreich-Ungarns noch verkleinert. Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung verlange eine Vergrößerung der Räume, der die Politik bisher nicht Rechnung getragen habe. Für die Zukunft des deutschen Volkes sei es entscheidend, bei den Neuregelungen, die notwendig geworden seien, gebührend berücksichtigt zu werden. Die innere Voraussetzung für dieses große europäische Spiel um die Neugestaltung sei geschaffen, indem das deutsche Volk sich auf sein Volkstum zurückbesonnen habe und heute ungefährdeter denn je übernational — nicht international — gelten dürfe. **Aus der deutschen Revolution wachse so die europäische Neugestaltung, die wir in voller Verantwortung für das bedrohte Schicksal unseres Erdteils auf uns zu nehmen bereit seien.**

Dr. Goebbels vor 60 000

im Düsseldorfer Rheinstadion

Die Ortsgruppe Derendorf-Nord der NSDAP. veranstaltete am Mittwochnachmittag im Düsseldorfer Rheinstadion eine Kundgebung, an der auch Reichsminister Dr. Goebbels teilnahm. Kurz nach 18 Uhr begrüßte der Führer der Brigade Schlageter, Lohbeck, seine SA. Kurz darauf traf Dr. Goebbels, begleitet von Gauleiter Staatsrat Florian, jubelnd begrüßt im Stadion ein. Staatsrat Florian betonte in seiner ersten Ansprache, der beste Beweis für den Dank, den die Düsseldorfer Volksgenossen den alten Kämpfern der Bewegung entgegenbrächten, sei die große Zahl der Anwesenden, die Reichsminister Dr. Goebbels als einem der ersten Kämpfer danken wolle. Darauf ergriff Dr. Goebbels das Wort zu einer Ansprache.

Liebig wurde freigesprochen

Verdacht nicht ausreichend — Weiter Tatverdacht gegen Frau Werther

Nach dreiwöchiger Verhandlungsdauer sprach das Schwurgericht Schweinfurt am Mittwochvormittag 11.45 Uhr den Angeklagten Karl Liebig von der Anklage eines Verbrechens des Mordes und eines versuchten Verbrechens des Mordes frei.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß die sich während der Beweisaufnahme ergebenden Verdachtsmomente nicht zu einer Verurteilung ausreichen und daß außerdem nach wie vor auf Frau Werther der Verdacht der Täterschaft lastet.

Der Vorsitzende führte u. a. aus:

Für die Annahme, daß der Angeklagte die ihm zur Last gelegte strafbare Handlung verübt hat, sind zwar in der Hauptverhandlung gewichtige Verdachtsgründe hervorgetreten, sie reichten aber für eine Verurteilung nicht aus. Zunächst gilt das für die Aussage der Zeugin Wilhelmine Werther. Wenn auch bestimmte Anhaltspunkte dafür, daß sie an der Ermordung ihres Mannes irgendwie beteiligt gewesen ist, nicht bestehen, so sind immerhin einige Verdachtsgründe geblieben. Infolgedessen ist auch von ihrer Vereidigung abgesehen worden.

Die Schlüssigkeit des Gutachtens von Dr. Hesse sei nicht bestritten worden, aber für sich allein kann dieses Gutachten eine Verurteilung nicht tragen. Zugunsten des Angeklagten kommt in Betracht, daß ein Beweggrund, aus dem er die Tat verübt haben könnte, nicht erkennbar geworden ist. Für die Annahme der Anklagebehörde, daß der Täter sich in diebischer Absicht in die Räume eingeschlichen hat, kann kein Anhaltspunkt festgestellt werden. Am Körper und an den Kleidern des Angeklagten wurden Blutspuren nach der Tat nicht nachgewiesen. Ueberdies ist ungeklärt geblieben, wie der Angeklagte die Mordräume hätte betreten und wieder verlassen können.

Bei dieser Sachlage kam es zur Freisprechung des Angeklagten von der ihm zur Last gelegten Anschuldigung, und zwar mit gleichzeitiger Kostenfolge aus § 7, Ziffer 1 Str. G. B. Damit erledigt sich auch der Antrag eines Haftbefehls gegen Liebig.

Heer von 5000 Mann hinter Dillinger

Dillinger, der Schrecken von fünf amerikanischen Staaten

Kleinstädte in Verteidigungszustand

Nach Meldungen aus Mercer (Wisconsin) sind dort mehrere Flugzeuge mit Bundeskriminalisten eingetroffen. Sie sollen die Polizei und die Gendarmerie, die die Dillinger-Bande verfolgen, verstärken. Die Beamten erhielten den Befehl, sobald sie Dillinger und seine Leute sehen, sogleich zu schießen. Dillingers Schlupfwinkel ist gegenwärtig völlig unbekannt. Man befürchtet, daß sich die Bande geteilt hat. Die Bundesregierung hat die schwersten Strafen den Personen angedroht, die Dillinger irgendwelchen Vorschub leisten. Sicherheitshalber erhielten die kanadischen Banken in den Großstädten polizeilichen Schutz. Man nimmt offenbar an, daß Dillinger auf kanadisches Gebiet entkommen könnte. Die Verkehrspolizei verfolgt mit Kraftwagen, die mit Funkstationen ausgerüstet sind, fieberhaft jeden verdächtigen Wagen.

Roosevelt hat angesichts des Falles Dillinger die beschleunigte Annahme einer neuen Kriminalvorlage angeregt.

Die Jagd nach Dillinger erstreckt sich nunmehr über fünf Staaten der Union. Ein kleines Heer von 5000 Polizisten und Freiwilligen verfolgt auch die kleinste, nur irgendwie mögliche Spur, die sich aus den Tausenden von Meldungen über das Auftauchen der Räuberbande ergibt. Hundert Bundesdetektive sind in einem geheimgehaltenen Hauptquartier an der Arbeit, ohne daß es ihnen gelungen wäre, den gegenwärtigen Aufenthalt Dillingers festzustellen. Inzwischen verbreitet sich in den Kleinstädten des mittleren Westens Panikstimmung. Selbst die Heimatstadt Dillingers Mooresville im Staate Indiana hat um Entsendung von Nationalgarde oder Staatspolizei zum Schutze gegen eine etwaige Rückkehr ihres ungeratenen Sohnes. Auch andere Städte haben sich bereits gegen einen Ueberfall der Bande in Verteidigungszustand gesetzt.

Drei Todesopfer eines Familiendramas

Ein grauenhaftes Familiendrama spielte sich in Persjon (Ostlipland) ab. Eine junge Frau erschoß ihren Mann und tötete hierauf ihr Kind. Dann zündete sie das Gehöft ihrer Schwiegermutter an und verübte schließlich Selbstmord.

Sonntagsarbeit am 1. Mai

Aus Anlaß des 1. Mai hat der Reichsarbeitsminister auch in diesem Jahre die Landesregierungen auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Zeitungsdruckereien die rechtzeitige Fertigstellung einer Morgenausgabe für den 2. Mai durch Zulassung der erforderlichen Sonntagsarbeit am Abend des 1. Mai zu ermöglichen sowie den Vertrieb und den Verkauf der Zeitungen am 1. Mai während des ganzen Tages zuzulassen. Ferner sind die Landesregierungen veranlaßt worden, für die Ausschmückung der Straßen und Gebäude die Herstellung von Grünschmuck in Kranzbindereien, Blumengeschäften und ähnlichen Betrieben sowie den Verkauf in diesen Betrieben und im Straßenhandel während der Morgenstunden des 1. Mai zu gestatten.

Die Verpflichtung der Vertrauensräte

Amtlich wird mitgeteilt: In der Oeffentlichkeit sind Zweifel darüber entstanden, ob die Vertrauensmänner der Betriebe am 1. Mai zu verpflichten sind. Die 5. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 13. 4. 34 besagt darüber: „Das Gelöbnis kann mit Zustimmung des Treuhänders der Arbeit an dem auf den 1. Mai folgenden Werktag abgelegt werden, wenn infolge der räumlichen Entfernung der Betriebe von dem Ort der allgemeinen Feier des 1. Mai durch eine vorhergehende Betriebsversammlung die Teilnahme der Betriebsangehörigen an der gemeinsamen Feier der Bevölkerung wesentlich erschwert würde."

Caritassammlung in ganz Deutschland

Der Caritas-Verband wird in ganz Deutschland (mit Ausnahme von Bayern, wo eine Sonderregelung getroffen ist, und in Braunschweig) vom 5. bis 11. Mai eine Haussammlung und am 5. und 6. Mai eine Straßensammlung abhalten, die von den Reichsbehörden und Länderregierungen genehmigt wurden. Sie sollen der im Deutschen Caritas-Verband zusammengeschlossenen kirchlichen Liebestätigkeit der deutschen Katholiken die Mittel bereitstellen, die ihr Dienst an den bedürftigen und notleidenden Volksgenossen mit den dazu geschaffenen zahlreichen Einrichtungen (Krankenhäusern, Erholungs-, Alters- und Erziehungsheimen usw.) erfordert.

Rücktritt des spanischen Kabinetts

Das Kabinett Lerroux hat soeben dem Staatspräsidenten seinen Gesamtrücktritt erklärt, der von diesem auch angenommen worden ist. Die Gründe hierfür sind in den Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kabinett und dem Präsidenten über das Amnestiegesetz zu suchen.

Verlagerung des Schwergewichts

Zum polnischen Besuch Barthous

Die amtliche Erklärung, mit der der offizielle Besuch des französischen Außenministers in Warschau abgeschlossen wurde, wird von der französischen Presse als neuer Beweis für den Fortbestand des französisch-polnischen Bündnisses begrüßt. Nichtsdestoweniger sind sich einsichtige Kreise darüber klar, daß die Lage sich gegenüber früher wesentlich geändert habe und Frankreich von sich aus große Anstrengungen machen müsse, um der polnischen Mentalität und den politischen Neigungen Polens gerecht zu werden.

Die englische Presse beschäftigt sich ebenfalls eingehend mit dem Ergebnis des Besuches Barthous in Warschau, das sie im allgemeinen sehr skeptisch beurteilt.

In Krakau empfing Barthou die Vertreter der polnischen und französischen Presse, wobei er auch auf die ausgegebene amtliche Verlautbarung zu sprechen kam, in der hervorgehoben wird, daß das polnisch-französische Bündnis ohne Abänderung fortbesteht. Uns verbinden, bemerkte Barthou hierzu, sowohl unsere Interessen wie die Vernunft wie schließlich auch die Erinnerungen an die Vergangenheit und die Sorge um die Zukunft. Es ist selbstverständlich, daß beide Staaten ihre Handlungsfreiheit behalten. Er schloß seine Ausführungen: „Die letzten Tage waren für Polen und für Frankreich gut, gut für ihre Freundschaft, für ihr Bündnis, für ihre Eignung und auch gut für den Frieden Europas." Keiner, der diesen Frieden aufrichtig wolle, könne aus den französisch-polnischen Verhandlungen Besorgnisse irgendwelcher Art ableiten.

*

Wie immer bei solchen Gelegenheite
auch über den Warschauer Besuch in den
len Kommuniques natürlich nur das e
was für die große Oeffentlichkeit bestim
Deshalb sind sie sehr knapp und sehr for
halten. Sie erwecken jedoch unbedingt d
druck, daß sich um die Unterhaltungen,
französische Außenminister mit dem M
Pilsudski führte, gewissermaßen alles
Diese Gespräche gaben dem französischen
das ganze Gepräge. Man muß da üb
unterscheiden zwischen den Gesprächen,
die Fragen der allgemeinen Politik, di
und Frankreich angeht, geführt wurden
stimmten einzelnen Punkten, die zur Eri
standen. Es ist selbstverständlich, daß es
diesen in der Hauptsache um rein polni
zösische Angelegenheiten gehandelt hat
darüber nicht viel an die Oeffentlich
langt.

Die allgemeinen Unterhaltungen dage
den zweifellos die verschiedenen Vertr
rührt, die polnischerseits in letzter Zeit ei
gen worden waren und der französische
minister wird da zu der Ueberzeugung
sein, daß keinerlei geheime
chungen mit diesen Verträgen ve
sind. Vielleicht ist es für den Franzos
ganz leicht gewesen, zu dieser Ueberzeug
gelangen, denn solange es französische
politik gibt, sind von Frankreich Abkomm
Verträge mit einem anderen immer nu
geschlossen worden, wenn sie sich gegen
Dritten richten sollten.

Wie gesagt, über die speziell polnis
zösischen Angelegenheiten verlautet nich
man hat doch einen Anhaltspunkt, der ze
im polnisch-französischen Verhältnis so
wie eine Schwergewichtsverlag
vor sich gegangen ist.

Man wird sich erinnern, daß bisher
ßen Konferenzen die polnischen Tei
ihren Hin- und Rückweg zum Konferenzo
Paris nahmen, einerseits um sich Ratsch
die Verhandlungstaktik während der K

zu holen, andererseits um sich der Durchführung der auf solchen Konferenzen gefaßten Beschlüsse zu vergewissern.

Barthou hat zum ersten Male mit diesem Brauch gebrochen, denn er ist jetzt kurz vor der nächsten Tagung des Völkerbundsrats und der Generalkommission der Abrüstungskonferenz in Genf nach Warschau gefahren, und es verlautete nichts darüber, daß polnische Staatsmänner in nächster Zeit nach Paris fahren werden. Man kann nicht umhin, eine solche Veränderung als einen großen Erfolg Polens in seiner Eigenschaft als Großmacht zu werten.

Handwerk am Nationalfeiertag

Der Reichshandwerksführer hat, wie das DNB.-Büro meldet, angeordnet, daß sämtliche deutschen Handwerkerinnungen sich am Nationalfeiertag beteiligen. Soweit von den Propagandabeauftragten des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Feiern abgehalten und Züge veranstaltet werden, haben sich die Innungen als geschlossene Formation daran zu beteiligen. Mit der Kontrolle und Durchführung dieser Anordnung sind die Präsidenten der Handwerks- und Gewerbekammern beauftragt worden.

Die Beiträge der Deutschen Arbeitsfront werden in allernächster Zeit gesenkt werden. Gleichzeitig steht eine endgültige Aufnahmesperre ab 1. Mai in Aussicht.

Unser Export muß gehoben werden

Der Führer der deutschen Wirtschaft auf der Tagung der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer

Auf der am Mittwoch stattgefundenen Internationalen Tagung der Handelskammer in Berlin, bei der auch der Präsident der Internationalen Handelskammer, F. H. Feutene van Vlissingen, sprach, nahm nach der Eröffnungsrede des Präsidenten der deutschen Gruppe, Abr. Frowein, der Führer der deutschen Wirtschaft, Direktor Keßler das Wort, wobei er folgende bemerkenswerte Ausführungen machte: Wenn man eine Ordnung der Dinge vornehmen will, so muß man den Mut haben, die Gründe der Unordnung zu erkennen. Wenn ein Unternehmer zu der Errichtung einer Produktionsstätte oder der Erweiterung einer belegungen bewußt eine Ausnahme machen, nämlich in der Frage der Ernährung; denn den notwendigsten Bedarf für die Ernährung des eigenen Volkes durch Erzeugung im Lande sicherzustellen, ist eine gebieterische Forderung, die aus der machtpolitischen Ungleichheit in der Welt resultiert. Der Lebensstandard eines schaffenden Volkes spielt bei der Ordnung eine ganz bedeutende Rolle. Es muß sehr nachdenklich stimmen, wenn ein Land mit unverständlich niedrigen Exportpreisen den Weltwarenverkehr stört und gleichzeitig in lohnpolitischer und sozialpolitischer Hinsicht riesige Unterschiede gegenüber anderen Exportländern aufweist. (Dieser Hin-

In wenigen Zeilen

Der Reichsbankausweis für die dritte Aprilwoche weist erhebliche Rückflüsse auf, so daß die Inanspruchnahme zum Ende des ersten Vierteljahres wieder ausgeglichen ist. Das Deckungsverhältnis blieb mit 6.8 v. H. unverändert.

In Anwesenheit des Führers wurde am Mittwoch auf dem Südfriedhof zu Nürnberg der verdiente alte Parteigenosse Schneidermeister Joh. Heinrichs zu Grabe getragen. Der unübersehbare Trauerzug legte Zeugnis ab von der Beliebtheit, deren sich der Verstorbene in weiten Kreisen erfreute.

Die „Deutsche Tageszeitung" in Berlin wird am 30. April ds. Js. ihr Erscheinen einstellen. Die Leserschaft soll von der „Berliner Börsenzeitung" übernommen werden.

Die deutsche Südamerika-Post, die am 20. April morgens 9.30 Uhr mit dem Transozeandienst der Deutschen Lufthansa in Natal (Brasilien) abgesandt worden war, traf planmäßig am Dienstagabend um 20.02 Uhr in Stuttgart ein.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat das öffentliche Tragen des Abzeichens des Bundes der Frontsoldaten Saar, eines Adlerkopfes, gestattet.

Nach einer Meldung des Daily Expreß aus Kenia wird gegenwärtig die Frage einer besseren Verteidigung von Britisch-Ostafrika untersucht. Die Stadt Nairobi soll zu einem Stützpunkt für Truppentransportfahrzeuge und Bombenflugzeuge ausgebaut werden.

Das Präsidium des Zentralexekutivkomitees der Sowjet-Union hat die Ratifizierung des Abkommens über die Schweden-Anleihe abgelehnt, da einzelne Bedingungen unvorteilhaft seien.

Ein japanisches Bombenflugzeug ist auf dem Fluge von Mukden nach Kintschau abgestürzt. Der Flugzeugführer und zwei Insassen sind getötet.

Erstes Originalbild von d



Jugoslawische Bergleute bringen den Sar
Namenlos ist das Elend, das die furch
glückten Bergleute gebracht hat.

Vorlage schwer lesbar

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 49. Donnerstag, den 26. April 1934. 15. Jahrgang.

Lokales

Dortm.-Mengede, den 26. April 1934.



Ab 27. April wird in den Zentralhof-Lichtspielen Koke, Mengede am Bahnhof, der Film „Mutter und Kind" vorgeführt. Dieser Film, der das Hilfswerk der NSV. „Mutter und Kind" einleiten soll, stützt sich auf Hebbels unsterbliche dramatische Dichtung „Mutter und Kind". Sie ist von allem Unzeitgemäßen entkleidet und enthält das Hohelied der Mutterliebe, das in so gerader, einfacher und reiner menschlicher Linie entwickelt ist, daß es jeder deutschen Frau und Jungfrau, jedem deutschen Mann und Jüngling das Herz wärmer schlagen läßt. Die erschütternde Erzählung von einer jungen Mutter, die lieber auf Wohlstand und Wohlergehen verzichtet, lieber Not und Hunger auf sich nimmt, als daß sie um materieller Vorteile willen auf ihr Kind verzichtet. Ein Thema von ewiger Menschlichkeitsgeltung, das jedem deutschen Menschen die Augen feucht werden läßt.

Die Kinobesitzer haben sich verpflichtet, einen bestimmten Betrag der Einnahme dem Hilfswerk der NSV. zur Verfügung zu stellen. So trägt jeder Besucher dieses Films dazu bei, das hohe Ziel, welches sich die NSV. gestellt hat, zu verwirklichen.

*** Jahresfest der Mengeder Missionsanstalten.** Als wirksamer Abschluß der Volkswoche der Inneren Mission fand das Jahresfest der Anstalten der Inneren Mission statt. Der Festgottesdienst unter Mitwirkung des Oestricher Frauenchors brachte die Festpredigt des Vorstehers des Bruderhauses Martineum in Volmarstein, Herrn Pastor Niemöller, über das Heilandswort: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen". Auch im Kindergottesdienst wußte er die Herzen der Kinder warm zu machen für diese wichtige Arbeit. Nachmittags fand im Saale Kaffee die Nachfeier statt. Der Posaunenchor eröffnete. Nach einem Vorspruch und Gedicht hielt Herr Pfarrer Dr. Stenger eine biblische Ansprache. Er begrüßte die Erschienenen und gab einen interessanten Ueberblick über die mannigfache reiche Tätigkeit der 15 Anstalten und Einrichtungen, in denen der lebendige Glaube von dem Stifter der ersten Anstalt an, dem seligen Pastors Hausemann, sich bis auf diesen Tag im Tatbeweis der Liebe erwiesen habe. Ueber 1000 Menschen sind im letzten Jahre so betreut. Diese Anstalten sind ein heiliges Erbe auf Fürbitte, Mitarbeit und Opfer angewiesen. Die Festansprache hielt der Leiter der Volmarsteiner Krüppelanstalten, Herr Pastor D. Vietor. In ergreifender Weise wußte er auf das Elend unzähliger Volksgenossen hinzuweisen, die auf die Hilfe angewiesen seien. Wir müssen lieben um Gottes und unseres Volkes willen. Christus wird im jüngsten Gericht nicht nach dem Bekenntnis fragen, sondern nach dem Glauben, der sich in der Liebe erwies. Die selbstsüchtig eigene Wege gehen, werden verderben in der Finsternis. Wie wir lieben können, zeigen die Werke der Inneren Mission, unter denen Volmarstein mit seinen 850 Kranken eins der größten ist. Der Festredner freute sich der opferbereiten Liebe, die sich in der gesegneten Arbeit der Mengeder Inneren Mission als Beweis echten Glaubens offenbarte. Wir sollen nicht immer streiten und nörgeln, sondern das Kreuz als Zeichen der Liebe umklammern. Kein Tag dürfe vergehen, an dem nicht wenigstens eine Liebestat von uns getan werde, sonst ist es ein verlorener Tag. Sechs lebende Bilder wurden unter der Leitung von Fräulein Mahler wirkungsvoll dargestellt. Erklärender Text sowie Gesang und Musik umrahmten die Bilder. Der Mengeder Frauenchor und der Lautenchor boten passende Lieder. Mit Dankeswort und Segen schloß Herr Pastor Stenger die Feier, welche die im Glauben lebendige Gemeinde unter Gottes Wort im Gebet und in der Bereitschaft tätiger Liebe versammelte.

*** Einreihung der Jungmädel in den B. d. M.** Am vergangenen Freitag erfolgte die Eingliederung der Jungmädel in den Bd. M. Trotz des schlechten Wetters marschierten sie alle, B. d. M. und Jungmädel, singend mit ihren Wimpeln zum Saalbau. Mit dem Lied „Wenn wir marschieren" wurde die Feier eröffnet. Dann gab Ringführerin Zurnieden in kurzen Worten einen Ueberblick über die Bedeutung des Uebertritts der Jungmädel in den Bund. Es sollte der Stolz eines jeden Mädels sein, zum B. d. M. zu gehören. Sie würden jetzt zu den „Großen" gerechnet und somit müßten sie auch größere Pflichten erfüllen. Ihr Eingliederungstag ist ein besonderer, denn der Geburtstag unseres Führers Adolf Hitler gab ihm eine festliche Weihe. Die Fähnleinführerin Köster übergab mit passenden Worten ihre Jungmädel dem Bunde. Sprechchor und Gedichte wurden vorgetragen. Hell schallt das Lied in den Saal „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt" und wie ein Treuegelöbnis klingt dann das Lied der Hitlerjugend „Vorwärts, vorwärts, schmettern die hellen Fanfaren". Ja, wir wollen vorwärts mit unserem Führer und das große Werk aufbauen helfen, denn die Jugend ist die Zukunft!

*** Vereinigung heimattreuer Krainer, Kärntner und Steiermärker.** Hiervon wird uns geschrieben: Die Eintragung der Aenderung unseres Vereinsnamens ist nunmehr beim Amtsgericht in Hamborn vorgenommen worden. Die Bundesleitung wird die Abschrift der Eintragungsurkunde in den nächsten Tagen den Ortsgruppen zusenden. Jedes Gerücht über eine Auflösung ist unwahr. Die Verbreiter dieser Gerüchte werden von uns zur Rechenschaft gezogen. Wir Mitglieder aber wollen weiterhin beweisen, daß uns die Sache über der Person steht. Der Kampf um das von uns ersehnte Groß-Deutschland darf nicht durch lächerliche Rivalitäten gefährdet werden. Unsere Heimat ruft uns auf zur Treue und zum Kampf für das angestrebte Groß-Deutschland. Wir wollen ein deutsches Vaterland. Von der Bundesleitung erhalten die Ortsgruppen Lichtbildmaterial zur Veranstaltung von Lichtbildvorträgen, in denen die Heimat mit ihren Naturschönheiten gezeigt werden. Den Vortrag hält Herr Studienrat Miesch aus Hamborn. Auch hier im Lokale Reinbach findet ein solcher Lichtbildvortrag statt, zu dem alle Bewohner von Mengede und insbesondere alle Landsleute eingeladen werden.

*** Sonderzüge von und nach Ostpreußen.** Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen hat sich dafür eingesetzt, daß nach und von Ostpreußen, Landsberg, Schneidemühl und Firchau Sonderzüge mit einer Fahrpreisermäßigung von 50 und 60 % verkehren. Diese Gesellschaftssonderzüge werden ohne Umsteigen in Schnellzugsgeschwindigkeit gefahren. Solche Sonderzüge von Duisburg nach Insterburg verkehren am 15. Mai, 25. Mai, 10. Juni, 25. Juni, 4. Juli, 16. Juli, 26. Juli, 6. August, 30. August, 28. September, 15. Oktober, 5. November, 5. April 1935 1. Mai 1935. Von Düsseldorf nach Lyck am 17. Mai, 2. Juni, 19. Juni, 28. Juni, 10. Juli, 24. Juli, 29. Juli, 16. August, 21. Dezember, 15. März 1935, 17. April, 13. Mai. Die Rückfahrten von Insterburg nach Duisburg erfolgen am 27. Mai, 28. Juni, 22. Juli, 10. August, 28. August, 1. September, 6. September, 20. September, 30. September, 20. Oktober, 8. November, 30. November, 15. Mai 1935. Von Lyck nach Düsseldorf am 15. Mai, 13. Juni, 12. Juli, 29. Juli, 20. August, 31. August, 3. September, 15. September, 26. September, 10. Oktober, 30. Oktober, 20. November, 6. Januar 1935, 24. April 1935. Anmeldungen und Auskünfte erteilen Max Sulewski, Ammerstraße und Friedrich Lietz, Paul-Gerhard-Straße 14.

*** Rentenzahlung.** Es gelangen hier und bei den Postanstalten in Bodelschwingh und Westerfilde zur Auszahlung: Die Militärversorgungsgebührnisse am Samstag, dem 28. und die Unfall- und Invalidenrenten am Montag, 30. April.

Spendet für die Jugendherbergen!
Helft der wandernden Jugend!

*** Leistungsschreiben.** Am Sonntag, den 29. April wird das große Leistungsschreiben der Deutschen Stenografenschaft über das ganze Reich stattfinden. Es wird in den Geschwindigkeiten 80—300 Silben geschrieben. Neu ist, daß bei diesem Schreiben — wie auch bei allen kommenden Leistungsschreiben — eine Richtigschreibprobe abgelegt werden muß. Dadurch soll dem übertriebenen Streben nach hohen Geschwindigkeiten unter Vernachlässigung der Schrift entgegengearbeitet werden. Entsprechend der beabsichtigten Verwendung der Kurzschrift ist es notwendig, daß jeder Stenograf für jeden leserlich schreibt. An diesem Generalappell der deutschen Stenografen werden sich alle Stenografen freudig beteiligen, um ihre Leistungsfähigkeit und den hohen Stand des stenografischen Könnens in Deutschland unter Beweis zu stellen. Das Schreiben wird von den Ortsgruppen der Deutschen Stenografenschaft durchgeführt. An diesem Leistungsschreiben kann jeder teilnehmen, der unter Anwendung der deutschen Kurzschrift (Einheitskurzschrift) stenografiert ohne Rücksicht darauf, ob der Teilnehmer einem Vereine angehört oder nicht. Die Teilnehmergebühr beträgt 30 Pfennig. Beginn des Leistungsschreiben für Mengede vormittags 10 Uhr in den Räumen des Jugendheimes. (Verwaltungsgebäude.) — Von Mittwoch, den 2. Mai befindet sich das Unterrichtslokal in der kath. Remigiusschule am Markt. Uebungsstunden Dienstag und Mittwoch von 20—21,30 Uhr.

*** Statistik über Ehestandsdarlehen in Dortmund.** Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Förderung der Eheschließungen vom 1. Juni 1933 sind bis zum 31. März 1934 insgesamt 2470 Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehn beim Wohlfahrtsamt gestellt worden. Diese Zahl entspricht, wenn man die wirkliche Laufzeit der Anträge vom 1. 7. 33 an rechnet, einem Durchschnitt von 11 Anträgen je Tag. Von den eingegangenen Fällen konnten bis Ende März d. J. 1883 Anträge endgültig bearbeitet werden. Hiervon sind 1372 Anträge befürwortend an die Finanzämter zwecks Bewilligung des Darlehens abgegeben worden. Dagegen mußten 446 Anträge abgelehnt werden, weil eine der 10 zwingenden Voraussetzungen für die Gewährung des Ehestandsdarlehns nicht erfüllt war. 65 Anträge wurden aus verschiedensten Gründen zurückgegeben. Es wird nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man annimmt, daß rund 800 000 Mark in der Zeit vom 1. 7. 33 bis heute in Dortmund durch Ehestandsdarlehen ausgegeben worden sind. Diese Summe, welche die Dortmunder Wirtschaft befruchtet hat, wird noch wesentlich höher liegen, weil aus Anlaß der Eheschließungen neben der Beschaffung von Möbeln und Hausgerät noch weitere Aufwendungen gemacht worden sind. Für die künftig zu stellenden Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß die durchschnittliche Höhe des Darlehens z. Zt. 500.— Mark beträgt. Zur Vermeidung von Enttäuschungen werden die Antragsteller dringend davor gewarnt vor der endgültigen Bewilligung des Darlehens durch das Finanzamt irgendwelche Käufe von Möbeln und Hausgerät zu tätigen.



*** Betr. Gemeindegetränkesteuer.** Die Nachtragssatzung vom 27. Januar 1934 zu der Ordnung für die Erhebung einer Gemeindegetränkesteuer in der Stadt Dortmund ist am 8. März 1934 für die Zeit bis zum 31. März 1936 von dem Regierungspräsidenten zu Arnsberg genehmigt worden.

*** Abgabe zur Arbeitslosenhilfe.** Ab 1. 4. 1934 ist die Berechnung der Arbeitslosenhilfe neu geregelt. Die Entrichtung der Beiträge hat ausschließlich an die Finanzämter zu erfolgen. Näheres ist aus dem beim Finanzamt kostenlos erhältlichen Merkblatt zu ersehen.

*** Arbeitsbeschaffung für Körperbehinderte.** Das gewaltige Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung erfordert den restlosen Einsatz aller Kräfte. Dazu ist notwendig, daß jeder sich dort anschließt, wo für ihn die Möglichkeit gegeben ist, seine Fähigkeiten wirksam werden zu lassen. Für die Körperbehinderten, die ihr Leiden von Geburt an oder im jugendlichen Alter durch Krankheit oder Unfall erhielten, also weder Arbeitsopfer noch Kriegsbeschädigte ist die allein zuständige Stelle der Reichsbund der Körperbehinderten. Der Bund ist der Reichsleitung der NSV. als einzige anerkannte Organisation angeschlossen. Dem Rufe des Führers folgend, führt der RBK. jetzt in Erfüllung seiner Aufgaben einen großzügigen Plan durch, um neue Möglichkeiten einer Arbeitsbeschaffung für Körperbehinderte zu erschließen, unter Berücksichtigung der durch die Behinderung bedingten besonderen Umstände.

*** Bevölkerungsbewegung im März.** Die Einwohnerzahl veränderte sich im März nach den Feststellungen des Statistischen Amtes folgendermaßen: Geburtenüberschuß 330, mehr fortgezogen als zugezogen 1 550, Gesamtabnahme 1 220 Personen. Ende März zählte Dortmund 541 740 Einwohner. Auf die besonders hohe Geburtenziffer im März ist schon hingewiesen.

Der März brachte außerdem einen ungewöhnlich hohen Wanderungsverlust, wie er auch in den letzten Krisenjahren nicht zu verzeichnen gewesen ist. 2400 Personen zogen nach Dortmund zu, während 3 950 Personen Dortmund verließen. In dieser Bevölkerungsbewegung spiegelt sich die erfolgreiche Unterbringung von Dortmunder Erwerbslosen außerhalb Dortmunds wieder. Der Wanderungsverlust entfiel zu mehr als vier Fünftel auf männliche Personen.

Dortmund

*** 25 Gemeinderäte in Dortmund.** Auf Grund der gesetzlichen Vorschriften hat der Oberbürgermeister nach Anhörung der Gemeinderäte und mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde eine Ortssatzung erlassen, nach der die Zahl der Gemeinderäte für die Stadtgemeinde Dortmund auf 25 Gemeinderäte festgesetzt wird.

*** Neue Satzung.** Nach der erforderlichen Genehmigung ist für die Stadt Dortmund eine Satzung erlassen, wonach der Oberbürgermeister oder sein Vertreter ermächtigt sind, Ansprüche der Stadt ohne vorherige Anhörung der Gemeinderäte niederzuschlagen, wenn der einzelne Anspruch den Betrag von 5000 Mark nicht übersteigt. Die gleiche Ermächtigung gilt für Beigeordnete bis zu einer Wertgrenze von 1000 Mark. Auf Ansprüche der Stadt gegen städt. Beamte aus Kassen- oder Rechnungsfehlbeträgen usw. finden die genannten Bestimmungen keine Anwendung.

*** Die Chaussierungs- und Pflasterarbeiten** der Verbandsstraße OW IV, von Marsbruchstraße b is Graffweg und die Herstellung von Teersplitt-Einstreudecken in der vorgenannten Straße sollen vergeben werden. Verdingungsvordrucke sind im Westfalenhaus, Hansastr., Zimmer 322 zu haben.

Verlagerung des Schwergewichts

Zum polnischen Besuch Barthous

Die amtliche Erklärung, mit der der offizielle Besuch des französischen Außenministers in Warschau abgeschlossen wurde, wird von der französischen Presse als neuer Beweis für den Fortbestand des französisch-polnischen Bündnisses begrüßt. Nichtsdestoweniger sind sich einsichtige Kreise darüber klar, daß die Lage sich gegenüber früher wesentlich geändert habe und Frankreich von sich aus große Anstrengungen machen müsse, um der polnischen Mentalität und den politischen Neigungen Polens gerecht zu werden.

Die englische Presse beschäftigt sich ebenfalls eingehend mit dem Ergebnis des Besuches Barthous in Warschau, das sie im allgemeinen sehr skeptisch beurteilt.

In Krakau empfing Barthou die Vertreter der polnischen und französischen Presse, wobei er auch auf die ausgegebene amtliche Verlautbarung zu sprechen kam, in der hervorgehoben wird, daß das polnisch-französische Bündnis ohne Abänderung fortbesteht. Uns verbinden, bemerkte Barthou hierzu, sowohl unsere Interessen wie die Vernunft wie schließlich auch die Erinnerungen an die Vergangenheit und die Sorge um die Zukunft. Es ist selbstverständlich, daß beide Staaten ihre Handlungsfreiheit behalten. Er schloß seine Ausführungen: „Die letzten Tage waren für Polen und für Frankreich gut, gut für ihre Freundschaft, für ihr Bündnis, für ihre Eignung und auch gut für den Frieden Europas." Keiner, der diesen Frieden aufrichtig wolle, könne aus den französisch-polnischen Verhandlungen Besorgnisse irgendwelcher Art ableiten.

*

Wie immer bei solchen Gelegenheiten, wird auch über den Warschauer Besuch in den offiziellen Kommuniques natürlich nur das erwähnt, was für die große Oeffentlichkeit bestimmt ist. Deshalb sind sie sehr knapp und sehr formal gehalten. Sie erwecken jedoch unbedingt den Eindruck, daß sich um die Unterhaltungen, die der französische Außenminister mit dem Marschall Pilsudski führte, gewissermaßen alles drehte. Diese Gespräche gaben dem französischen Besuche das ganze Gepräge. Man muß da überhaupt unterscheiden zwischen den Gesprächen, die über die Fragen der allgemeinen Politik, die Polen und Frankreich angeht, geführt wurden und bestimmten einzelnen Punkten, die zur Erörterung standen. Es ist selbstverständlich, daß es sich bei diesen in der Hauptsache um rein polnisch-französische Angelegenheiten gehandelt hat und daß darüber nicht viel an die Oeffentlichkeit gelangt.

Die allgemeinen Unterhaltungen dagegen haben zweifellos die verschiedenen Verträge berührt, die polnischerseits in letzter Zeit eingegangen worden waren und der französische Außenminister wird da zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß keinerlei geheime Abmachungen mit diesen Verträgen verbunden sind. Vielleicht ist es für den Franzosen nicht ganz leicht gewesen, zu dieser Ueberzeugung zu gelangen, denn solange es französische Außenpolitik gibt, sind von Frankreich Abkommen und Verträge mit einem anderen immer nur dann geschlossen worden, wenn sie sich gegen einen Dritten richten sollten.

Wie gesagt, über die speziell polnisch-französischen Angelegenheiten verlautet nichts, aber man hat doch einen Anhaltspunkt, der zeigt, daß im polnisch-französischen Verhältnis so etwas wie eine Schwergewichtsverlagerung vor sich gegangen ist.

Man wird sich erinnern, daß bisher vor großen Konferenzen die polnischen Teilnehmer ihren Hin- und Rückweg zum Konferenzorte über Paris nahmen, einerseits um sich Ratschläge für die Verhandlungstaktik während der Konferenz zu holen, andererseits um sich der Durchführung der auf solchen Konferenzen gefaßten Beschlüsse zu vergewissern.

Barthou hat zum ersten Male mit diesem Brauch gebrochen, denn er ist jetzt kurz vor der nächsten Tagung des Völkerbundsrats nnd der Generalkommission der Abrüstungskonferenz in Grenf nach Warschau gefahren, und es verlautete nichts darüber, daß polnische Staatsmänner in nächster Zeit nach Paris fahren werden. Man kann nicht umhin, eine solche Veränderung als einen großen Erfolg Polens in seiner Eigenschaft als Großmacht zu werten.

Handwerk am Nationalfeiertag

Der Reichshandwerksführer hat, wie das VDZ.-Büro meldet, angeordnet, daß sämtliche deutschen Handwerkerinnungen sich am Nationalfeiertag beteiligen. Soweit von den Propagandabeauftragten des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Feiern abgehalten und Züge veranstaltet werden, haben sich die Innungen als geschlossene Formation daran zu beteiligen. Mit der Kontrolle und Durchführung dieser Anordnung sind die Präsidenten der Handwerks- und Gewerbekammern beauftragt worden.

Die Beiträge der Deutschen Arbeitsfront werden in allernächster Zeit gesenkt werden. Gleichzeitig steht eine endgültige Aufnahmesperre ab 1. Mai in Aussicht.

Unser Export muß gehoben werden

Der Führer der deutschen Wirtschaft auf der Tagung der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer

Auf der am Mittwoch stattgefundenen Internationalen Tagung der Handelskammer in Berlin, bei der auch der Präsident der Internationalen Handelskammer, F. H. Feutene van Vlissingen, sprach, nahm nach der Eröffnungsrede des Präsidenten der deutschen Gruppe, Abr. Frowein, der Führer der deutschen Wirtschaft, Direktor Keßler das Wort, wobei er folgende bemerkenswerte Ausführungen machte: Wenn man eine Ordnung der Dinge vornehmen will, so muß man den Mut haben, die Gründe der Unordnung zu erkennen. Wenn ein Unternehmer zu der Errichtung einer Produktionsstätte oder der Erweiterung einer bestehenden schreiten will, so muß er sich vorher folgende drei inhaltsschwere Fragen vorlegen und sie so gut als irgendmöglich beantworten: 1. Welche Gegenstände sollen erzeugt werden? 2. Welche Mengen können davon abgesetzt werden? 3. Auf welche Zeit kann ich mit diesem Absatz rechnen?

Die Mängel bei der Beantwortung einer dieser drei Fragen führten fast immer zu Fehlinvestionen, die im Zusammenwirken aller wirtschaftlich einsichtsvollen Kräfte verhindert werden müssen. Soweit es notwendig ist, muß die Autorität der Wirtschaftsführung und des Staates eingreifen. Der Staat ist nicht nur eine Angelegenheit der Nationalwirtschaften, sondern der Wirtschaft der Welt überhaupt. In letzterem Falle spielt besonders die erste Frage, was soll erzeugt werden, eine ungeheure Rolle.

Die Beantwortung der Frage, was ein Land erzeugen soll, muß Rücksicht nehmen auf die natürlichen Gegebenheiten, denn die Natur der Dinge läßt sich auf die Dauer nicht mißbrauchen. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die mangelnde Stabilität der Währung und die Knappheit an Devisen.

Da alle Bestrebungen nach Ordnung der Weltwirtschaft in gemeinsamer Arbeit bislang zu keinem oder nur zu ganz unbefriedigendem Erfolg geführt haben, hat die deutsche Wirtschaft begonnen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, unterstützt von den Maßnahmen der Regierung, ihre Nationalwirtschaft selbst in Ordnung zu bringen. Gleichzeitig reicht die deutsche Wirtschaft, den gegebenen Voraussetzungen entsprechend, anderen Ländern die wirtschaftliche Hand. Diesen

müssen wir mit Eindringlichkeit sagen, daß es gelingen muß, unseren Export wieder zu heben, weil damit die deutsche Wirtschaft in den Stand gesetzt wird, Rohstoffe und Waren des Auslandes in entsprechender Menge und auf die Dauer aufzunehmen.

Nur an einer Stelle darf man an diesen Ueberlegungen bewußt eine Ausnahme machen, nämlich in der Frage der Ernährung; denn den notwendigsten Bedarf für die Ernährung des eigenen Volkes durch Erzeugung im Lande sicherzustellen, ist eine gebieterische Forderung, die aus der machtpolitischen Ungleichheit in der Welt resultiert. Der Lebensstandard eines schaffenden Volkes spielt bei der Ordnung eine ganz bedeutende Rolle. Es muß sehr nachdenklich stimmen, wenn ein Land mit unverständlich niedrigen Exportpreisen den Weltwarenverkehr stört und gleichzeitig in lohnpolitischer und sozialpolitischer Hinsicht riesige Unterschiede gegenüber anderen Exportländern aufweist. (Dieser Hinweis gilt Japan.) Wenn der Führer des neuen Deutschland in staatspolitischer Weitsicht verlangt, daß der Lebensstandard des deutschen Volkes nicht primitiver gestaltet werden soll, so müssen sich andere Staatsführungen überlegen, wie sie die großen Unterschiede in dem Lebensstandard vermindern können. Wenn ich diesen Gesichtspunkt besonders unterstreiche, so tue ich dies deshalb, weil ich mir von einer Aktivität auf diesem Gebiet einen wesentlichen Beitrag zur Ordnung der Wirtschaft der Welt verspreche.

Dr. Schacht zum Transferproblem

Reichsbankpräsident Dr. Schacht stellte einer Wochenschau nachstehende Ausführungen zum Transferproblem zur Verfügung, in denen er unter anderem ausführte: Tatsache ist, daß jeder deutsche Schuldner in deutscher Währung seine Zinsen und Fälligkeiten in die Konventionskasse prompt entrichtet, sodaß keinerlei Zahlungsunfähigkeit seitens des einzelnen Schuldners vorliegt. Tatsache ist, daß die deutsche Volkswirtschaft zurzeit nicht in der Lage ist, einen ausreichenden Ueberschuß an fremder Währung zu erzielen, um den Schuldnern gegen die eingezahlte Reichsmark die fremde Valuta zur Verfügung zu stellen, die der ausländische Gläubiger erwartet. Wenn man den Gründen nachgeht, die hierzu geführt haben, so ist Tatsache, daß der Erlös etwa der Hälfte aller deutschen Auslandsanleihen nicht für die Verbesserung der deutschen Volkswirtschaft, sondern für die Zahlung der Reparationen verwendet worden ist. Tatsache ist ferner, daß der Welthandel, aus dem allein Deutschland seine fremden Valuten verdienen kann, auf ein Drittel seines vorigen Standes zurückgegangen ist. Weitere Tatsache ist, daß die Reichsbank, die noch vor drei Jahren mehr als drei Milliarden Gold und fremde Währungen besaß, heute nur noch 200 Millionen Gold und fremde Währungen besitzt. Die Folge aller dieser Dinge ist die derzeitige Unmöglichkeit, den Transfer der deutschen Schulden in fremder Valuta zu bewerkstelligen. Abhilfe kann nur von zwei Seiten kommen: Steigerung des deutschen Exportes durch Belebung des Welthandels auf der einen Seite und auf der anderen Seite ein Entgegenkommen der Gläubiger in der Höhe der Zinsen, der Hinausschiebung der Tilgung und ähnliches.

Beschleunigte Auszahlung

der Instandsetzungszuschüsse

Auf eine Eingabe des Reichsstandes des deutschen Handwerks hat, wie das VDZ.-Büro meldet, der Reichsarbeitsminister geantwortet, daß die örtlichen Stellen veranlaßt seien, die endgültigen Bescheide möglichst beschleunigt zu erteilen, um damit eine beschleunigte Auszahlung der Reichszuschüsse zu gewährleisten.

„Sie sind zu alt!"

Bei den zuständigen Stellen, bei den Ministerien, bei der Deutschen Arbeitsfront in gleicher Weise wie bei den Treuhändern der Arbeit häufen sich die Klagen, daß ältere Bewerber, die noch in den Jahren bester beruflicher Leistungsfähigkeit stehen, kurzerhand mit der Begründung abgewiesen werden: „Sie sind zu alt!" Nicht, als ob die Leistung angezweifelt würde; aber der ältere, erfahrene Angestellte, der eine Familie zu ernähren hat, steht tariflich in der Regel höher eingestuft als der junge, unverheiratete. Treuhänder Dr Daeschner kritisiert ein derartiges Verhalten der Geschäftsführer aufs schärfste und schreibt, wie das VDZ.-Büro meldet: Es muß grundsätzlich einmal ein Ende gemacht werden mit der bevölkerungs-, wirtschafts- und sozialpolitisch gleich verantwortungslosen Personenauswahl nach der Höhe des besser gesagt nach der Niedrigkeit des zu leistenden Gehaltes. Nicht allein mit der Hakenkreuzfahne im Schaufenster, nicht allein mit dem Abdruck des Spruches vom Gemeinnutz, der dem Eigennutz geht, in der Preisliste, sondern durch die Tat beweist man wahrhaftig nationalsozialistische Gesinnung.

Erstes Originalbild von der Bergwerks-Katastrophe in Jugoslawien



Jugoslawische Bergleute bringen den Sarg mit der Leiche eines ihrer Kameraden zur Aufbahrung Namenlos ist das Elend, das die furchtbare Katastrophe über die Angehörigen der 136 verunglückten Bergleute gebracht hat.

In wenigen Zeilen

Der Reichsbankausweis für die dritte Aprilwoche weist erhebliche Rückflüsse auf, so daß die Inanspruchnahme zum Ende des ersten Vierteljahres wieder ausgeglichen ist. Das Deckungsverhältnis blieb mit 6,8 v. H. unverändert.

In Anwesenheit des Führers wurde am Mittwoch auf dem Südfriedhof zu Nürnberg der verdiente alte Parteigenosse Schneidermeister Johann Heinrichs zu Grabe getragen. Der unübersehbare Trauerzug legte Zeugnis ab von der Beliebtheit, deren sich der Verstorbene in weiten Kreisen erfreute.

Die „Deutsche Tageszeitung" in Berlin wird am 30. April ds. Js. ihr Erscheinen einstellen. Die Leserschaft soll von der „Berliner Börsenzeitung" übernommen werden.

Die deutsche Südamerika-Post, die am 20. April morgens 9.30 Uhr mit dem Transozeandienst der Deutschen Lufthansa in Natal (Brasilien) abgesandt worden war, traf planmäßig am Dienstagabend um 20.02 Uhr in Stuttgart ein.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat das öffentliche Tragen des Abzeichens des Bundes der Frontsoldaten Saar, eines Adlerkopfes, gestattet.

Nach einer Meldung des Daily Expreß aus Kenia wird gegenwärtig die Frage einer besseren Verteidigung von Britisch-Ostafrika untersucht. Die Stadt Nairobi soll zu einem Stützpunkt für Truppentransportfahrzeuge und Bombenflugzeuge ausgebaut werden.

Das Präsidium des Zentralexekutivkomitees der Sowjet-Union hat die Ratifizierung des Abkommens über die Schweden-Anleihe abgelehnt, da einzelne Bedingungen unvorteilhaft seien.

Ein japanisches Bombenflugzeug ist auf dem Fluge von Mukden nach Kintschau abgestürzt. Der Flugzeugführer und zwei Insassen sind getötet.

Wie von amtlicher Seite festgestellt wird, entsprechen alle tendenziösen Entstellungen ausländischer Zeitungen über einen angeblichen Zusammenhang amtlicher deutscher Stellen oder der Reichsbank mit Oberst Norris, der im Auslande deutsche Wertpapiere aufkauft, in keiner Weise den Tatsachen.

Am Mittwoch wurde der verstorbene türkische Botschafter in Berlin, General Kemalettin Sami Pascha, in einem feierlichen Staatsbegräbnis in Istambul zur letzten Ruhe geleitet. Die deutsche Kolonie beteiligte sich an der Beisetzungsfeierlichkeit sehr zahlreich.

Nicht jeder ist Erbhofbauer

In der unseligen Zeit der zahlreichen Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Betriebe alter Bauernhöfe sind oft Städter Bieter gewesen, die von der Landwirtschaft nichts verstehen, keine landwirtschaftliche Tradition und Eignung haben und Ersteigerer nur aus spekulativen Gründen wurden. Mehrere solcher Eigentümer von Bauernhöfen haben sich an Anerbengerichte gewandt mit der Forderung, ihre Höfe als Erbhöfe eintragen zu lassen. Sie sind stets mit ihrem Antrag abgelehnt worden, mit der Begründung, daß ihnen die Eigenschaft als Erbhofbauer fehle.

Völkerbund endgültig chloroformiert

Die Frage der Völkerbundsreform im Unterhaus

Die seit längerer Zeit eingeschlafene Frage der Völkerbundsreform wurde am Mittwoch von dem konservativen Abgeordneten Godfrey Lampion im englischen Unterhaus wieder aufgefrischt. Er fragte den Ministerpräsidenten, ob die Einsetzung eines Ausschusses erwägen werde, der die Regierung bei der Aufstellung eines Reformplanes für den Völkerbund unterstützen würde. Macdonald erwiderte: „Nein, ich halte dies nicht für notwendig." Der konservative Abgeordnete Pike sagte: „Eine große Mehrheit des englischen Volkes hält es für wichtiger, daß die Regierung einen Plan aufstellt, um den Völkerbund endgültig zu chloroformieren." Auf diese Aeußerungen wurde keine Antwort mehr erteilt.

Roosevelt fordert Vollmachten

für den Ausbau der Flotte

Präsident Roosevelt beabsichtigt, vom Kongreß Vollmachten für den Ausbau der amerikanischen Flotte bis zu der durch die Verträge festgelegten Grenze zu verlangen. Im Zusammenhang damit wird Roosevelt vom Kongreß die Bewilligung von Zusatzkrediten in Höhe von etwa 1500 Millionen für Kriegsschiffneubauten fordern. Als Zeitpunkt für den Beginn der Neubauten behält sich Roosevelt vor.

Todesstrafe für betrunkenen Autofahrer

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde in Tiflis der russische Kraftwagenführer Karmachow, der in betrunkenem Zustande mit seinem Kraftwagen einen Passanten überfuhr und tötete, zum Tode verurteilt. Die Behörden hatten eine Begnadigung abgelehnt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 49. Donnerstag, den 26. April 1934. 15. Jahrgang.

Lokales

Dortm.-Mengede, den 26. April 1934.



Ab 27. April wird in den Zentralhof-Lichtspielen Koke, Mengede am Bahnhof, der Film „Mutter und Kind" vorgeführt. Dieser Film, der das Hilfswerk der NSV. „Mutter und Kind" einleiten soll, stützt sich auf Hebbels unsterbliche dramatische Dichtung „Mutter und Kind". Sie ist von allem Unzeitgemäßen entkleidet und enthält das Hohelied der Mutterliebe, das in so gerader, einfacher und rein menschlicher Linie entwickelt ist, daß es jeder deutschen Frau und Jungfrau, jedem deutschen Mann und Jüngling das Herz wärmer schlagen läßt. Die erschütternde Erzählung von einer jungen Mutter, die lieber auf Wohlstand und Wohlergehen verzichtet, lieber Not und Hunger auf sich nimmt, als daß sie um materieller Vorteile willen auf ihr Kind verzichtet. Ein Thema von ewiger Menschlichkeitsgeltung, das jedem deutschen Menschen die Augen feucht werden läßt.

Die Kinobesitzer haben sich verpflichtet, einen bestimmten Betrag der Einnahme dem Hilfswerk der NSV. zur Verfügung zu stellen. So trägt jeder Besucher dieses Films dazu bei, das hohe Ziel, welches sich die NSV. gestellt hat, zu verwirklichen.

---

* **Jahresfest der Mengeder Missionsanstalten.** Als wirksamer Abschluß der Volkswoche der Inneren Mission fand das Jahresfest der Anstalten der Inneren Mission statt. Der Festgottesdienst unter Mitwirkung des Oestricher Frauenchors brachte die Festpredigt des Vorstehers des Bruderhauses Martineum in Volmarstein, Herrn Pastor Niemöller, über das Heilandswort: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen". Auch im Kindergottesdienst wußte er die Herzen der Kinder warm zu machen für diese wichtige Arbeit. Nachmittags fand im Saale Kaffka die Nachfeier statt. Der Posaunenchor eröffnete. Nach einem Vorspruch und Gedicht hielt Herr Pfarrer Dr. Stenger eine biblische Ansprache. Er begrüßte die Erschienenen und gab einen interessanten Ueberblick über die mannigfache reiche Tätigkeit der 15 Anstalten und Einrichtungen, in denen der lebendige Glaube von dem Stifter der ersten Anstalt an, des seligen Pastors Hausemann, sich bis auf diesen Tag im Tatbeweis der Liebe erwiesen habe. Ueber 1000 Menschen sind im letzten Jahre so betreut. Diese Anstalten sind ein heiliges Erbe auf Fürbitte, Mitarbeit und Opfer angewiesen. Die Festansprache hielt der Leiter der Volmarsteiner Krüppelanstalten, Herr Pastor D. Vietor. In ergreifender Weise wußte er auf das Elend unzähliger Volksgenossen hinzuweisen, die auf die Hilfe angewiesen seien. Wir müssen lieben um Gottes und unseres Volkes willen. Christus wird im jüngsten Gericht nicht nach dem Bekenntnis fragen, sondern nach dem Glauben, der sich in der Liebe erwies. Die selbstsüchtig eigene Wege gehen, werden verderben in der Finsternis. Wie wir lieben können, zeigen die Werke der Inneren Mission, von denen Volmarstein mit seinen 850 Kranken eins der größten ist. Der Festredner freute sich der opferbereiten Liebe, die sich in der gemeinsamen Arbeit der Mengeder Inneren Mission als Beweis echten Glaubens offenbarte. Wir sollen nicht immer streiten und nörgeln, sondern das Kreuz als Zeichen der Liebe umklammern. Kein Tag dürfe vergehen, an dem nicht wenigstens eine Liebestat von uns getan werde, sonst ist es ein verlorener Tag. Sechs lebende Bilder wurden unter der Leitung von Fräulein Mahler wirkungsvoll dargestellt. Erklärender Text sowie Gesang und Musik umrahmten die Bilder. Der Mengeder Frauenchor und der Lautenchor boten passende Lieder. Mit Dankeswort und Segen schloß Herr Pastor Stenger die Feier, welche die im Glauben lebendige Gemeinde unter Gottes Wort im Gebet und in der Bereitschaft tätiger Liebe versammelte.

* **Einreihung der Jungmädel in den B. d. M.** Am vergangenen Freitag erfolgte die Eingliederung der Jungmädel in den Bd. M. Trotz des schlechten Wetters marschierten sie alle, B. d. M. und Jungmädel, singend mit ihren Wimpeln zum Saalbau. Mit dem Lied „Wenn wir marschieren" wurde die Feier eröffnet. Dann gab Ringführerin Zurnieden in kurzen Worten einen Ueberblick über die Bedeutung des Uebertritts der Jungmädel in den Bund. Es sollte der Stolz eines jeden Mädels sein, zum B. d. M. zu gehören. Sie würden jetzt zu den „Großen" gerechnet und somit müßten sie auch größere Pflichten erfüllen. Ihr Eingliederungstag ist ein besonderer, denn der Geburtstag unseres Führers Adolf Hitler gab ihm eine festliche Weihe. Die Fähnleinführerin Köster übergab mit passenden Worten ihre Jungmädel dem Bunde. Sprechchor und Gedichte wurden vorgetragen. Hell schallt das Lied in den Saal „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt" und wie ein Treuegelöbnis klingt dann das Lied der Hitlerjugend „Vorwärts, vorwärts, schmettern die hellen Fanfaren". Ja, wir wollen vorwärts mit unserem Führer und das große Werk aufbauen helfen, denn die Jugend ist die Zukunft!

* **Vereinigung heimattreuer Krainer, Kärntner und Steiermärker.** Hiervon wird uns geschrieben: Die Eintragung der Aenderung unseres Vereinsnamens ist nunmehr beim Amtsgericht in Hamborn vorgenommen worden. Die Bundesleitung wird die Abschrift der Eintragungsurkunde in den nächsten Tagen den Ortsgruppen zusenden. Jedes Gerücht über eine Auflösung ist unwahr. Die Verbreiter dieser Gerüchte werden von uns zur Rechenschaft gezogen. Wir Mitglieder aber wollen weiterhin beweisen, daß uns die Sache über der Person steht. Der Kampf um das von uns ersehnte Groß-Deutschland darf nicht durch lächerliche Rivalitäten gefährdet werden. Unsere Heimat ruft uns auf zur Treue und zum Kampf für das angestrebte Groß-Deutschland. Wir wollen ein deutsches Vaterland. Von der Bundesleitung erhalten die Ortsgruppen Lichtbildmaterial zur Veranstaltung von Lichtbildvorträgen, in denen die Heimat mit ihren Naturschönheiten gezeigt werden. Den Vortrag hält Herr Studienrat Miesch aus Hamborn. Auch hier im Lokale Reinbach findet ein solcher Lichtbildvortrag statt, zu dem alle Bewohner von Mengede und insbesondere alle Landsleute eingeladen werden.

* **Sonderzüge von und nach Ostpreußen.** Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimattreuer Ost- und Westpreußen hat sich dafür eingesetzt, daß nach und von Ostpreußen, Landsberg, Schneidemühl und Firchau Sonderzüge mit einer Fahrpreisermäßigung von 50 und 60 % verkehren. Diese Gesellschaftssonderzüge werden ohne Umsteigen in Schnellzugsgeschwindigkeit gefahren. Solche Sonderzüge von Duisburg nach Insterburg verkehren am 15. Mai, 25. Mai, 10. Juni, 25. Juni, 4. Juli, 16. Juli, 26. Juli, 6. August, 30. August, 28. September, 15. Oktober, 5. November, 5. April 1935 1. Mai 1935. Von Düsseldorf nach Lyck am 17. Mai, 2. Juni, 19. Juni, 28. Juni, 10. Juli, 24. Juli, 29. Juli, 16. August, 21. Dezember, 15. März 1935, 17. April, 13. Mai. Die Rückfahrten von Insterburg nach Duisburg erfolgen am 27. Mai, 28. Juni, 22. Juli, 10. August, 28. August, 1. September, 6. September, 20. September, 30. September, 20. Oktober, 8. November, 30. November, 15. Mai 1935. Von Lyck nach Düsseldorf am 15. Mai, 13. Juni, 12. Juli, 29. Juli, 20. August, 31. August, 3. September, 15. September, 26. September, 10. Oktober, 30. Oktober, 20. November, 6. Januar 1935, 24. April 1935. Anmeldungen und Auskünfte erteilen Max Sulewski, Ammerstraße und Friedrich Lietz, Paul-Gerhard-Straße 14.

* **Rentenzahlung.** Es gelangen hier und bei den Postanstalten in Bodelschwingh und Westerfilde zur Auszahlung: Die Militärversorgungsgebührnisse am Samstag, dem 28. und die Unfall- und Invalidenrenten am Montag, 30. April.

Fahnenweihe bei der RKK.

Die ReK., Ortsgruppe Mengede, hat nun ihre neue Fahne. Damit ist ein langgehegter Wunsch der Kameraden endlich in Erfüllung gegangen.

Aus diesem Anlaß veranstaltete die Ortsgruppe am Sonntag eine Kameradschaftsfeier im Saale des Kameraden Elling. Die Frauen der Kameraden waren zu Beginn zu einem gemeinschaftlichen Kaffeetrinken geladen. Um 20 Uhr begann die Fahnenweihe. Der erste Teil stand unter dem Leitwort: „Der Soldat und die Fahne". Hierzu wurden Gedichte aus der Geschichte vorgetragen, die soldatische Fahnentreue preisen. Kamerad Tölle, R. e. K.-Gauführer von Westfalen-Lippe, und Bezirksführer, Kamerad Hayenga, trafen von der Führertagung in Gelsenkirchen aus ein. Ersterer weihte dann die Fahne. Er knüpfte an den Ruf Adolf Hitlers zur Fahne und Pflichterfüllung an, deutete das Bundeszeichen REK. gleich Recht, Einigkeit und Kameradschaft aus, wozu die neue Fahne neu aufrufe, und übergab diese dem Ortsgruppenführer, Kam. Steppke mit den Worten des ReK.-Bekenntnisses: „Jeder von uns ist geworden aus Boden und Gestalt der Heimat, jeder gewachsen am Schaffen und Denken aller, die vor uns waren. Was einer ist, was einer hat, was einer kann, dankt er Volk und Heimat, nicht nur eigenem Willen. Das verpflichtet. Vom Vater zum Sohn und Enkel, jeder ein Glied, schaffend am ewigen Werden der Heimat."

Ein erster Gruß galt den Toten aus Deutschlands großer Zeit 1914/34, ein zweiter den großen Führern der deutschen Geschicke Hindenburg und Hitler.

Der zweite Teil der Feier stand unter dem Wort: „Hitler und die deutsche Fahne". Kam. Schmidt entwickelte Hitlers Gedanken über die Bedeutung der Fahne nach „Mein Kampf". die Entstehung der neuen Reichsflagge und die Stellung zu den anderen deutschen Reichsfahnen. Schwarz-Rot-Gold wurde durch den Novemberstaat entweiht. Schwarz-Weiß-Rot ist für alle Zeiten das ruhmreiche Banner aus ruhmreichster deutscher Zeit. Aber die neue, schwarzweißrote Hakenkreuzfahne ist das Banner einer ringenden, neuen Weltanschauung, dem Nationalsozialismus (Nation, Sozialismus).

Die R.e.K.-Fahne bedeutet eine gleichartige Weltanschauung, gewachsen im waffenlosen Kampf hinterm Stacheldraht um Leben und Ehre des deutschen Menschen und der deutschen Heimat. Dieses Banner verpflichtet von selbst zum Kampf für die nat.-soz. Neuwerdung Deutschlands unter der Führung Adolf Hitlers. Solches Gelöbnis sei bester Glückwunsch zum Geburtstag des schlichten Frontsoldatenkanzlers, der endlich das deutsche Volk seiner inneren Einigung entgegenführe.

Durch gemeinsame Lieder und Einzelgesänge und durch Vorträge des Herrn Ewald, Mengede, wurde die Feier verschönt. O.-G.-Führer Kamerad Steppke leitete mit Stolz und besonderer Freude den schönen Kameradschaftsabend, zu dem auch Herr Schulte die kameradschaftlichen Grüße der NSKOV. überbrachte.

Möge die R.e.K., Ortsgruppe Mengede unter dem neuen Banner innerlich und äußerlich neu erstarken und als dienendes Glied im neuwerdenden Deutschland weiterhin seinen Mann stehen.



Spendet für die Jugendherbergen!
Helft der wandernden Jugend!

---

* **Leistungsschreiben.** Am Sonntag, den 29. April wird das große Leistungsschreiben der Deutschen Stenografenschaft über das ganze Reich stattfinden. Es wird in den Geschwindigkeiten 80—300 Silben geschrieben. Neu ist, daß bei diesem Schreiben — wie auch bei allen kommenden Leistungsschreiben — eine Richtigschreibprobe abgelegt werden muß. Dadurch soll dem übertriebenen Streben nach hohen Geschwindigkeiten unter Vernachlässigung der Schrift entgegengearbeitet werden. Entsprechend der beabsichtigten Verwendung der Kurzschrift ist es notwendig, daß jeder Stenograf für jeden leserlich schreibt. An diesem Generalappell der deutschen Stenografen werden sich alle Stenografen freudig beteiligen, um ihre Leistungsfähigkeit und den hohen Stand des stenografischen Könnens in Deutschland unter Beweis zu stellen. Das Schreiben wird von den Ortsgruppen der Deutschen Stenografenschaft durchgeführt. An diesem Leistungsschreiben kann jeder teilnehmen, der unter Anwendung der deutschen Kurzschrift (Einheitskurzschrift) stenografiert ohne Rücksicht darauf, ob der Teilnehmer einem Vereine angehört oder nicht. Die Teilnehmergebühr beträgt 30 Pfennig. Beginn des Leistungsschreiben für Mengede vormittags 10 Uhr in den Räumen des Jugendheimes. (Verwaltungsgebäude.) — Von Mittwoch, den 2. Mai befindet sich das Unterrichtslokal in der kath. Remigiusschule am Markt. Uebungsstunden Dienstag und Mittwoch von 20—21,30 Uhr.

* **Statistik über Ehestandsdarlehen in Dortmund.** Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Förderung der Eheschließungen vom 1. Juni 1933 sind bis zum 31. März 1934 insgesamt 2470 Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehn beim Wohlfahrtsamt gestellt worden. Diese Zahl entspricht, wenn man die wirkliche Laufzeit der Anträge vom 1. 7. 33 an rechnet, einem Durchschnitt von 11 Anträgen je Tag. Von den eingegangenen Fällen konnten bis Ende März d. J. 1883 Anträge endgültig bearbeitet werden. Hiervon sind 1372 Anträge befürwortend an die Finanzämter zwecks Bewilligung des Darlehens abgegeben worden. Dagegen mußten 446 Anträge abgelehnt werden, weil eine der 10 zwingenden Voraussetzungen für die Gewährung des Ehestandsdarlehns nicht erfüllt war. 65 Anträge wurden aus verschiedensten Gründen zurückgegeben. Es wird nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man annimmt, daß rund 800 000 Mark in der Zeit vom 1. 7. 33 bis heute in Dortmund durch Ehestandsdarlehen ausgegeben worden sind. Diese Summe, welche die Dortmunder Wirtschaft befruchtet hat, wird noch wesentlich höher liegen, weil aus Anlaß der Eheschließungen neben der Beschaffung von Möbeln und Hausgerät noch weitere Aufwendungen gemacht worden sind. Für die künftig zu stellenden Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß die durchschnittliche Höhe des Darlehens z. Zt. 500.— Mark beträgt. Zur Vermeidung von Enttäuschungen werden die Antragsteller dringend davor gewarnt vor der endgültigen Bewilligung des Darlehens durch das Finanzamt irgendwelche Käufe von Möbeln und Hausgerät zu tätigen.

* **Betr. Gemeindegetränkesteuer.** Die Nachtragssatzung vom 27. Januar 1934 zu der Ordnung für die Erhebung einer Gemeindegetränkesteuer in der Stadt Dortmund ist am 8. März 1934 für die Zeit bis zum 31. März 1936 von dem Regierungspräsidenten zu Arnsberg genehmigt worden.

* **Abgabe zur Arbeitslosenhilfe.** Ab 1. 4. 1934 ist die Berechnung der Arbeitslosenhilfe neu geregelt. Die Entrichtung der Beiträge hat ausschließlich an die Finanzämter zu erfolgen. Näheres ist aus dem beim Finanzamt kostenlos erhältlichen Merkblatt zu ersehen.

* **Arbeitsbeschaffung für Körperbehinderte.** Das gewaltige Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung erfordert den restlosen Einsatz aller Kräfte. Dazu ist notwendig, daß jeder sich dort anschließt, wo für ihn die Möglichkeit gegeben ist, seine Fähigkeiten wirksam werden zu lassen. Für die Körperbehinderten, die ihr Leiden von Geburt an oder im jugendlichen Alter durch Krankheit oder Unfall erhielten, also weder Arbeitsopfer noch Kriegsbeschädigte ist die allein zuständige Stelle der Reichsbund der Körperbehinderten. Der Bund ist der Reichsleitung der NSV. als einzige anerkannte Organisation angeschlossen. Dem Rufe des Führers folgend, führt der RBK. jetzt in Erfüllung seiner Aufgaben einen großzügigen Plan durch, um neue Möglichkeiten einer Arbeitsbeschaffung für Körperbehinderte zu erschließen, unter Berücksichtigung der durch die Behinderung bedingten besonderen Umstände.

* **Bevölkerungsbewegung im März.** Die Einwohnerzahl veränderte sich im März nach den Feststellungen des Statistischen Amtes folgendermaßen: Geburtenüberschuß 330, mehr fortgezogen als zugezogen 1550, Gesamtabnahme 1220 Personen. Ende März zählte Dortmund 541 740 Einwohner. Auf die besonders hohe Geburtenziffer im März ist schon hingewiesen.

Der März brachte außerdem einen ungewöhnlich hohen Wanderungsverlust, wie er auch in den letzten Krisenjahren nicht zu verzeichnen gewesen ist. 2400 Personen zogen nach Dortmund zu, während 3950 Personen Dortmund verließen. In dieser Bevölkerungsbewegung spiegelt sich die erfolgreiche Unterbringung von Dortmunder Erwerbslosen außerhalb Dortmunds wieder. Der Wanderungsverlust entfiel zu mehr als vier Fünftel auf männliche Personen.

Dortmund

* **25 Gemeinderäte in Dortmund.** Auf Grund der gesetzlichen Vorschriften hat der Oberbürgermeister nach Anhörung der Gemeinderäte und mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde eine Ortssatzung erlassen, nach der die Zahl der Gemeinderäte für die Stadtgemeinde Dortmund auf 25 Gemeinderäte festgesetzt wird.

* **Neue Satzung.** Nach der erforderlichen Genehmigung ist für die Stadt Dortmund eine Satzung erlassen, wonach der Oberbürgermeister oder sein Vertreter ermächtigt sind, Ansprüche der Stadt ohne vorherige Anhörung der Gemeinderäte niederzuschlagen, wenn der einzelne Anspruch den Betrag von 5000 Mark nicht übersteigt. Die gleiche Ermächtigung gilt für Beigeordnete bis zu einer Wertgrenze von 1000 Mark. Auf Ansprüche der Stadt gegen städt. Beamte aus Kassen- oder Rechnungsfehlbeträgen usw. finden die genannten Bestimmungen keine Anwendung.

* **Die Chaussierungs- und Pflasterarbeiten** der Verbandsstraße OW IV, von Marsbruchstraße bis Grafsweg und die Herstellung von Teersplitt-Einstreudecken in der vorgenannten Straße sollen vergeben werden. Verdingungsvordrucke sind im Westfalenhaus, Hansastr., Zimmer 322 zu haben.

Aus Westdeutschland

Endgültig ernannt

Münster. Der aus Münster gebürtige bisherige kommissarische Intendant des Lippischen Landestheaters, Otto Will Rasing, wurde von der Landesregierung endgültig zum Intendanten ernannt. Seit 1926 ist Rasing als Schauspieler und Spielleiter tätig.

Sägewerk durch Großfeuer eingeäschert

Halzminden. In dem Sägewerk des Kreiszimmermeisters Haasper in Stadtoldendorf brach Feuer aus, durch das das gesamte Werk, das 20 Arbeiter beschäftigt, in Schutt und Asche gelegt wurde. Der Brand, der vermutlich durch Funkenflug verursacht wurde, fand in den Holzvorräten reiche Nahrung. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der schwer gefährdeten Nachbargebäude beschränken. Außer großen Holzvorräten und Fertigfabrikaten fielen dem Brande die gesamten Maschinenanlagen des Werkes zum Opfer. Der Schaden wird auf über 30 000 Mark geschätzt.

Unter dem Verdacht des Kindesmordes festgenommen

Kamen. Unter dem Verdacht des Mordes an ihrem zweijährigen Kinde wurde die Ehefrau Bauer festgenommen. Das kleine Kind, ein Mädchen, soll angeblich in einen Topf mit kochendem Wasser gestürzt sein; an den dabei erlittenen Verletzungen ist es dann im Krankenhaus gestorben. Die Mutter stand jedoch schon einmal unter dem Verdacht des versuchten Mordes an ihrem fünfjährigen Knaben und war deswegen im vergangenen Jahre zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden, von welcher Strafe sie noch sechs Monate zu verbüßen hat. Es liegt daher auch in diesem Falle der Verdacht vor, daß die Tat mit voller Absicht von der Mutter ausgeführt worden ist.

30 000 Eier beschlagnahmt

Cloppenburg. Von Polizeibeamten wurde ein Eiertransport beschlagnahmt, der etwa 30 000 ungestempelte Eier enthielt, für die auch kein Ueberweisungsschein vorgezeigt werden konnte. Die Eier waren für eine Firma in Lengerich bestimmt. Bekanntlich dürfen Eier ohne Handelsklassenstempel und Ueberweisungsschein nicht mehr in den Handel gebracht werden.

Bauernhof abgebrannt

Rheine. Am Dienstagvormittag brach auf dem Hofe des Landwirts Klesper in Altenrheine ein Brand aus, der sich so schnell auf das gesamte Gebäude ausdehnte, daß nach kurzer Zeit das alte Gebäude des Hofes bis auf die Grundmauern niederbrannte. Das Vieh und ein Teil des Inventars konnten in Sicherheit gebracht werden. Die Rheiner Feuerwehr konnte sich nur auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt.

Schulungslehrgang für die Berufs- und Fachschullehrer

Arnsberg. Der Amtliche Pressedienst der Regierung Arnsberg teilt mit: Im Einvernehmen mit der Gauleitung des NSLB., Westfalen-Süd, gilt der von der Regierung in Arnsberg in den amtlichen Mitteilungsblättern vom 7. und 18. April angekündigte Lehrgang von Professor Heering-Berlin nur für den Kreis Bochum, da in nächster Zeit eine neue Tagung des NSLB. in Hagen für die Berufs- und Fachschullehrer des gesamten Bezirks vorgesehen ist. Damit wird die im Amtlichen Mitteilungsblatt vom 7. April seitens der Regierung gewünschte Urlaubsgewährung für den Bezirk außer Bochum hinfällig. Die für Arnsberg am 30. April vorgesehene Tagung, angekündigt im Mitteilungsblatt vom 18. April, fällt aus.

Durch den Holzwagen erdrückt

Herford. Der 16 Jahre alte Lehrling Willi Stuke, der bei einer Möbelfabrik im nahen Eilshausen beschäftigt war, wurde beim Abfahren von Holz im Lübbecker Berge durch den schwer beladenen Wagen so unglücklich überfahren, daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Schuldfrage konnte noch nicht geklärt werden.

Bad Pyrmont frei von arbeitsfähigen Wohlfahrtserwerbslosen

Bad Pyrmont. Bürgermeister Zuchold hat der Aufsichtsbehörde, dem Landrat zu Hameln, mitgeteilt, daß Bad Pyrmont frei ist von arbeitsfähigen Wohlfahrtserwerbslosen. Alle Volksgenossen, die bisher Wohlfahrtsunterstützung bezogen, haben, soweit sie überhaupt noch arbeitsfähig sind, wieder Arbeit und Brot erhalten.

Schwere Strafen für Devisenvergehen

Düsseldorf. Wegen ungenehmigter Bezahlung eingeführter Waren an einen Ausländer in Höhe von 41 000 Mark wurde ein Duisburger Händler durch Urteil der 6. Großen Strafkammer des Landgerichts in Duisburg zu drei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ebenfalls wegen ungenehmigter Zahlungen an Ausländer im Warenverkehr und wegen ungenehmigter Verbringung von Zahlungsmitteln in das Ausland wurde ein Eltener Händler vom Schöffengericht in Kleve am 28. Februar zu einem Jahr Gefängnis, 30 000 Mark Geldstrafe und einer Einziehung von 2000 Mark verurteilt.

Wegen Reisescheckschiebung wurden am 14. Februar 1934 durch das Landgericht in Düsseldorf sieben weitere Ausländer zu insgesamt sieben Monaten Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe und zur Einziehung von 1400 Mark verurteilt.

Wegen des gleichen Vergehens wurde durch Urteil des Landgerichts Düsseldorf vom 2. März 1934 ein Danziger Staatsangehöriger zu sechs Monaten Gefängnis, 1000 Mark Geldstrafe und zur Einziehung von 1500 Mark verurteilt.

Durch Urteil des Schöffengerichts in M.-Gladbach vom 9. März 1934 wurde wegen Reisescheckschiebungen ein Ausländer zu zwei Monaten Gefängnis, 1500 Mark Geldstrafe und zur Einziehung des von ihm benutzten Personenautos verurteilt.

Zwei tödliche Verkehrsunfälle

Köln. Opfer des Verkehrs wurden zwei junge Leute, die sich mit ihren Fahrrädern auf dem Nachhauseweg befanden. Auf der Kölner Seite der Hindenburg-Brücke wurde ein junger SA-Mann, der mit dem Fahrrad die Brücke befuhr, von einem Müllwagen der Stadt angefahren und zu Boden geschleudert. Bei dem Sturz zog sich der verunglückte junge Mann so schwere Verletzungen zu, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Deutzer Krankenhaus starb. Getadelt werden muß das Verhalten verschiedener Kraftfahrer, die auf Anrufe der Fußgänger, den Verunglückten ins Krankenhaus zu schaffen, ihre Fahrt fortsetzten, ohne sich um den Schwerverletzten zu kümmern.

Auf dem Hansaring zog sich eine Radfahrerin bei einem Sturz einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung zu. Der Tod trat bald ein.

Dreiste Einbruchsdiebstähle

Köln. In der vergangenen Nacht durchschnitten Schaufenstereinbrecher mit einer Drahtschere das Schutzgitter vor dem Schaufenster eines im Zentrum der Stadt gelegenen Pelzgeschäftes und schlugen die Scheibe ein. Aus der Auslage wurde eine Bisamjacke im Werte von 200 RM. gestohlen. Die zertrümmerte Schaufensterscheibe hatte einen Wert von ungefähr 700 RM.

In der gleichen Nacht wurde auch ein Radiogeschäft von bisher noch unbekannten Einbrechern heimgesucht. Nach Hochdrücken der Rolladen haben die Täter die Ladentüre mittels Nachschlüssels geöffnet. Gestohlen wurden vier Radioapparate im Gesamtwerte von 1500 RM.

Eine Frau wegen schwerer Urkundenfälschung festgenommen

Köln. Eine 47jährige Frau, die von September 1933 bis März 1934 Mitgliedsbeiträge einzukassieren hatte, unterschlug von den eingenommenen Geldern etwa 1500 RM. Sie ging dabei in der Weise vor, daß sie die Durchschriften der von ihr ausgestellten Quittungen vernichtete und z. T. auch neue Quittungen über niedrigere Beiträge ausstellte und die Unterschriften fälschte. Die Frau wurde dem Gefängnis Klingelpütz zugeführt.

Schwere Freiheitsstrafen in einem Bestechungsprozeß

Köln. Die Große Strafkammer verurteilte am Mittwoch nach über zweiwöchiger Verhandlung den 52 Jahre alten Oberverwaltungsinspektor Heinz Sassen aus Brauweiler wegen fortgesetzten Betruges und schwerer passiver Bestechung in zwei Fällen zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust, den 50jährigen Direktor Ernst Scheidges aus Brauweiler wegen einfacher passiver Bestechung zu zwei Monaten Gefängnis, den 40 Jahre alten Großhändler Hans Blameuser aus Köln wegen fortgesetzten Betruges und wegen aktiver Bestechung zu acht Monaten Gefängnis und den 47 Jahre alten Kaufmann Walter Berndt aus Köln wegen Beihilfe zur schweren aktiven Bestechung zu vier Monaten, 15 Tagen Gefängnis.

Beim Aufspringen auf die fahrende Straßenbahn verunglückt

Köln. Ein 24jähriger junger Mann aus Leverkusen-Schlebusch wollte in Köln-Dünnwald auf eine fahrende Straßenbahn aufspringen, kam hierbei aber zu Fall und geriet unter den Anhängerwagen. Um den Verunglückten aus seiner Lage zu befreien, mußte der Straßenbahnwagen hochgehoben werden. Dem Bedauernswerten war das linke Bein abgefahren worden, ferner hatte er mehrere Knochenbrüche erlitten. Schwer verletzt fand er Aufnahme im Krankenhaus zu Köln-Mülheim.

15jähriger Lehrling von einem Lastkraftwagen überfahren und getötet

Wuppertal. Dienstag morgen um 9.40 Uhr ereignete sich in Wuppertal-Barmen auf der Adolf-Hitler-Straße ein folgenschwerer Unglücksfall. Ein etwa 15jähriger Lehrling namens Erich Waldschlag hatte sich mit seinem Fahrrad an einen Lastkraftwagen angehängt. Er versuchte daraufhin den Lastkraftwagen zu überholen und geriet dabei in die Schienen der Straßenbahn. Der junge Mann kam zu Fall und wurde von dem Lastkraftwagen überfahren. Passanten brachten den Ueberfahrenen zu einer in der Nähe wohnenden Aerztin, die nur noch den Tod feststellen konnte.

Die Morde der Putbroeker ‚Werwölfe'

Grauenvolle Einzelheiten — Vater und Sohn als Mörder und Leichenfledderer

Beuło. Das blutige Drama der sog. Werwölfe im Putbroeker Grenzwald ist jetzt in allen seinen gräßlichen Einzelheiten bekannt geworden. Der Sohn des Jagdhüters van der Elzen hat in seinem in der Strafhaft in Leeuwarden abgelegten Geständnis Angaben gemacht, die eine genaue Rekonstruktion der schauerlichen Verbrechen erlauben. Danach spielten sich die Geschehnisse der Mordnacht vom 28. zum 29. November 1931 im Putbroeker Grenzwald wie folgt ab:

Der Sohn van der Elzen hatte in Posterholt verschiedene Cafés aufgesucht und beabsichtigte bei seiner Heimkehr sich zur Ruhe zu begeben. Er hatte Schuhe und Rock bereits ausgezogen, als der Vater ihn aufforderte, ihn auf einem Gang ins Revier zu begleiten, um nach ausgelegten Wildfallen und Schlingen zu suchen. Der junge van der Elzen hatte hierzu jedoch wenig Lust, so daß der Vater ihm zurief: „Früher, als ich noch so jung war, kannte ich keinen Schlaf, und heute auch noch nicht. Du denkst an nichts als an Schlafen!" — Schließlich begaben sich Vater und Sohn doch miteinander in den Wald. Der Sohn hatte vorher noch seine Parabellumpistole zu sich gesteckt, der Vater war mit seinem doppelläufigen Jagdgewehr, ebenfalls einer Parabellumpistole und außerdem noch mit einem Browning bewaffnet. Auf die Frage des jungen van der Elzen, weshalb man sich derart ausgerüstet habe, meinte der Jagdhüter, daß er nicht gut nur mit einer Taschenlampe in den Wald gehen könne. „Wenn du erst einmal die richtigen Leute getroffen hast, wirst du auch wohl vorsichtiger!" meinte der Alte.

Auf dem Wege ins Revier erzählte der Jagdhüter dann davon, daß er die Brüder Kersten als gefährliche Wilderer und Schlingensteller betrachte. Es sei gut, ihnen einen Denkzettel zu erteilen. Van der Elzen entwickelte seinem Sohn dann seinen Plan: Sie wollten sich zu dem Hause der Kerstens begeben. Der Jagdhüter wolle sich im Gebüsch verstecken und einen Schuß in das Fenster des Hauses abgeben. Wenn die beiden Kerstens dann aus dem Hause kämen, wolle er „jedem von ihnen einen Schuß in die Knochen jagen". Dann werde das Schlingenstellen wohl für einige Zeit aufhören und auch „für die anderen sei das gut"! Niemand werde erfahren, wer der Täter sei. — Der Sohn sträubte sich zunächst, gab aber dann nach, weil er nicht selbst mitwirken sollte. Außerdem glaubte auch er, daß „die Jungens wohl einen tüchtigen Schreck verdient hätten".

Beide begaben sich, unterwegs nach ausgelegten Schlingen suchend, auf den Weg nach Putbroek. Der Sohn hielt sich rechts, während van der Elzen die linke Wegseite durchstreifte. Als er einmal zurückgeblieben war, ging auch der Sohn van der Elzen ein Stück Weges zurück. Er sah seinen Vater in eifriger Unterhaltung mit Willem Kersten am Wege stehen. Das Gespräch drehte sich um Wilddieberei und Schlingenlegen. Kersten blieb dem Jagdhüter kein Wort schuldig und beide steigerten sich in eine gewisse Erregung. Als der Sohn van der Elzen sah, wie sich zwei weitere Personen näherten, ging er ihnen entgegen. Er glaubte, in den Ankommenden Mathias Kersten und einen gewissen Wehrens zu erkennen. Auch der Jagdhüter und Willem Kersten kamen herbei. Der Jagdhüter rief: „Na, Wehrens, du willst wohl auch hier wildern!" Wehrens antwortete nicht. Plötzlich löste sich ein Schuß aus dem Gewehr des Jagdhüters. Der Sohn will nicht wissen, ob sein Vater auf Willem Kersten geschossen habe, der auf den Schuß hin flüchtete, oder ob er in seiner Aufregung unabsichtlich einen Schuß abgegeben habe. Willem Kersten lief in Richtung auf seine Wohnung. Der Jagdhüter gab indessen einen weiteren Schuß auf Wehrens ab, der zusammenbrach. Mathias Kersten begann daraufhin in Tränen auszubrechen. Er flehte van der Elzen an, nicht zu schießen. Der Jagdhüter gebot daraufhin seinem Sohn, Willem Kersten niederzuschießen, während er selbst Mathias Kersten durch einen Schuß zu Boden streckte. Als der Jagdhüter sich anschickte, sein Gewehr wieder zu laden, lief sein Sohn hinter Willem Kersten her, dabei aus seiner Parabellumpistole auf ihn schießend. Beim fünften Schuß hatte Willem Kersten den Wald erreicht. Der Sohn van der Elzen gab jetzt noch einen sechsten Schuß auf ihn ab, durch den Willem Kersten getroffen wurde, so daß er zusammenbrach. Als der Sohn van der Elzen den am Boden Liegenden erreicht hatte, bat dieser, nicht mehr zu schießen. Der Sohn van der Elzen richtete jedoch trotzdem seine Pistole auf ihn, um ihm den Rest zu geben, als er bemerkte, daß das Magazin der Pistole leer war. Daraufhin ergriff er Willem Kersten am Arm und zog ihn mit sich auf seinen Vater zu. Willem Kersten folgte ihm, ohne ein Wort zu sagen und widerstandslos. Der Jagdhüter kam ihnen entgegen und rief: „Warum hast du ihn denn nicht kaputt geschossen?" Mit diesen Worten warf er Willem Kersten zu Boden und jagte ihm eine Kugel durch den Kopf. — Jetzt waren alle drei getötet. Die Leichen des Mathias Kersten und des Wehrens lagen nebeneinander, die des Willem Kersten etwa dreißig Meter davon entfernt. Vater und Sohn schleppten die Leichen seitlich des Weges ins Dickicht. Der Sohn beseitigte dann eine Blutlache, die sich in einer Karrenspur auf dem Wege gebildet hatte, wo Wehrens gefallen war. Dann schickte van der Elzen seinen Sohn nach Hause, um einen Spaten zu holen. Gewehr und Parabellumpistole mußte er mitnehmen. Er hielt unterdessen die Wacht bei den Leichen. Nach fünf Viertelstunden kehrte der Sohn zurück. Da der Jagdhüter starke Rückenschmerzen hatte, mußte der Sohn die drei Leichen allein nacheinander auf den Rücken nehmen und in den Wald tragen. Der Jagdhüter warf inzwischen eine Grube aus, in die die Leichen gelegt wurden. Dann schüttete man die Grube wieder zu und der Sohn mußte das Erdreich festtreten, das der Jagdhüter sorgfältig mit Moos bedeckte. Beide begaben sich dann nach Hause. Unterwegs meinte der Jagdhüter, daß er am Morgen, sowie es hell würde, noch einmal nachsehen werde, ob noch Spuren zu beseitigen wären. Zu Hause stellte sich heraus, daß der Anzug des Sohnes über und über mit Blut befleckt war. Der Jagdhüter riet, daß der Sohn sämtliche Kleidungsstücke zu einem Bündel verschnüren und in dem Wasser am Waldesrand hinter dem Hause verstecken solle. Dann gab der Jagdhüter seinem Sohn zwei Portemonnaies, die von den Opfern herrührten, mit der Aufforderung, nachzusehen, was darin sei. Es ergab sich in dem einen ein Inhalt von drei Banknoten zu je 25 Gulden, einigen zu je 10 Gulden und Kleingeld, in dem anderen von 2 Gulden und Kleingeld. Nach dieser Feststellung gab der Sohn die beiden Börsen seinem Vater zurück. Dann begab er sich in sein Schlafzimmer. Hier bemerkte er, daß auch seine Unterwäsche ganz mit Blut durchtränkt war. Er teilte das seinem Vater mit, der sich bereit erklärte, die Wäsche zu beseitigen. Der Sohn nimmt an, daß er sie in einer Kaninchenhöhle im Walde versteckt habe.

Vater und Sohn sprachen einander dann erst Tage später. Der Jagdhüter meinte: „Sie haben die Gewehre beschlagnahmt. Wenn sie dich vernehmen, mußt du unbedingt schweigen. Sie können uns nichts beweisen, denn die Waffen sind gut geputzt!"

•

Das Geständnis des jungen van der Elzen bringt Klarheit in ein Verbrechen, das monatelang die Bevölkerung in diesen Strichen des niederländisch-deutschen Grenzgebietes in Aufregung gehalten hat.

Aus aller Welt

Haarpuder statt Brot

Das weißgepuderte Haar gab den Damen und Herren der Rokokozeit ein malerisches, festliches Aussehen. Aber diese Mode hatte eine wirtschaftlich sehr bedenkliche Seite: Der Haarpuder war feines Weizenmehl, da man andere Herstellungsmethoden noch nicht kannte. Man hat errechnet, daß es allein in Großbritannien gegen Ende des 18. Jahrhunderts über 50 000 „Haarkräuseler" gab, deren durchschnittlicher Jahresverbrauch 18¼ Millionen Pfund Puder betrug, wobei der Bedarf der „Selbstfrisierer" und des Militärs nicht mitgezählt ist. Die ermähnte Menge hätte genügt, um jährlich 2 630 000 Brote zu je fünf Pfund zu backen.

Der militärische Führer des 9. November 1923 Generalkonsul von Shanghai



Oberstleutnant a. D. Kriebel

wurde zum Generalkonsul in Shanghai ernannt. Kriebel hatte 1923 die militärische Führung des Deutschen Kampfbundes inne, zu der damals auch die SA gehörte. Ebenso war er militärischer Führer am 8. und 9. November 1923 und marschierte damals neben Hitler zur Feldherrnhalle. Von 1929—1933 war er Berater der chinesischen Nationalregierung und gewann in jener Zeit die Kenntnisse, die ihn für sein neues Amt auserlesen [illegible]



...Offizier des 9. Nov...
...konsul von Shang...

...wurden vier ...
...von 1500 RM.
...Urkundenfälschung
...Senats
...Liebesbeiträge ein...
...von den eingeno...
...RM. Sie ging dann...
...Durchsichtigen de...
...vernichtete...
...Bestechung...
...aktiver Bestech...
...Jahre alten...
...Köln wegen...
...und den 47...
...Köln wegen...
...Bestechung zu...
...Urteil aus Köln...
...gnis.

...in einem
...Mordes
...Kommer verurteilte...
...ständiger Verhandlu...
...Totschlag...
...wegen fortgesetzt...
...Zuchthaus...
...Bestrafung...
...Zuchthaus...
...Aussetzung...
...Jahre...
...Ehrverlust

nur meine eigene Meinung, was ich dir jetzt sage. Mein Mann hat geschimpft, als ich damit herauskam, aber ich gehe trotzdem nicht davon ab — also, ich bin fest davon überzeugt, daß Hermine, als sie dem Studienrat von einer bevorstehenden Verlobung erzählte, um nicht zu sagen: vorflunkerte, einen lebhaften Protest erwartet hatte, denn mir war es längst klar, daß sie sich für Dr. Hermsdorf mehr interessierte, als gut war, aber er in seiner Harmlosigkeit hat natürlich nichts davon gemerkt. In der Beziehung sind die Männer ja nun einmal dumm. Daran ist nichts zu ändern."

„Und nun verkehrt Dr. Hermsdorf nach wie vor . . ."

„I bewahre!" fiel Ruth lachend ein. „Sie hat mit einem Mal alles Interesse für Sprachen verloren und hat ihn mitgeteilt, daß die Vorbereitungen zur Verlobung es ihr nicht mehr gestatteten, mit ihm Sprachstudien zu treiben. Ueber den demnächstigen Bräutigam hat sie auch dunkle Andeutungen gemacht, von Adel, sehr alte Familie und so weiter. Naja, alt muß er ja schon sein, wenn er zu ihr passen soll. Das glaube ich ihr unbesehen. Im übrigen hoffe ich zu Gott, daß unser schönes Städtchen recht bald von unserer lieben Hermine erlöst wird. Meinen Segen hat sie. Mag sie glücklicher werden, als sie's verdient. Ich bin's auch."

Mit sonnigem Lächeln suchte sie den Blick ihres Mannes.

Heinz Ruhland nickte nur, aber in diesem Nicken lag soviel Liebe und Zärtlichkeit, daß Ruths Wangen sich mit rosigem Schimmer übergossen.

In Helmas Seele flaute langsam der Sturm wieder ab, den der Freundin Worte erregt hatten. Also so töricht war sie doch noch, daß die Nachricht von des Studienrats Verlobung sie fast umwarf! Was ging sie Dr. Hermsdorf an? Wie konnte es sie interessieren, wen er heiratete? Und wenn es wirklich Hermine Lohmeier gewesen wäre!

Sie wollte sich zwingen, gleichgültig zu fühlen, aber bei dem Gedanken, Dr. Hermsdorf hätte der falschen, klatschhaften, herrischen Hermine ins Netz gehen können, tat ihr doch das Herz sehr weh.

Sie fühlte, daß eine Last von ihr gewichen war, seit sie wußte, daß er nie ernstlich an Hermine gedacht hatte und schalt sich im gleichen Augenblick wegen ihrer törichten Anteilnahme an dem Geschick eines Mannes, dem sie selbst nichts bedeutete. Ganz fest nahm sie sich vor, von nun an ihr Herz fest im Zügel zu halten und dem Namen des Studienrats keinen Raum mehr für unnütze Gedanken einzuräumen.

Sie sollte mit diesem Entschluß eher auf die Probe gestellt werden, als sie vermuten konnte, denn als die kleine Gesellschaft eine Viertelstunde später den Garten des großen Ausflugslokals durchschritt, der das Ziel der Fahrt bildete, da sah Helma plötzlich in unmittelbarer Nähe den Mann vor sich, dem der inhaltschwere Entschluß gegolten hatte. Der Garten war dicht besetzt, und nur der Tisch Dr. Hermsdorfs war, wie durch einen Wink des Schicksals, sonst frei. Natürlich wurde beschlossen, hier Platz zu nehmen und ebenso natürlich war es, daß Helma den Studienrat zum Nachbarn erhielt.

Es gelang ihr wirklich, völlig unbefangen zu bleiben und ihrem Tischherrn gegenüber den kühlen Ton zu treffen, den sie in Anbetracht der Dinge für richtig hielt. Es entging ihr nicht, daß er sie bei der ersten zurückhaltenden Antwort sehr erstaunt ansah, ebensowenig, wie sie darüber hinwegsehen konnte, daß sein eigenes Benehmen sich gegen die letzten Wochen und Monate mit einem Mal sehr verändert hatte. Fast hatte es den Anschein, als sei er wieder der, den sie am ersten Weihnachtstag kennen gelernt hatte, nur lag eine gewisse Unruhe über seinem Reden und Tun, etwas, das fast wie die Nervosität eines Schülers anmutete, der in der nächsten Stunde ins Examen steigen soll.

Immer besser gelang es Helma, sich zu beherrschen, und immer mehr taute sie auf, sodaß bald der Tisch dank ihrer sprühenden Laune aus dem Lachen nicht mehr herauskam.

Und nun geschah etwas sehr merkwürdiges, nämlich mit der steigenden Frohlaune Helmas sank ersichtlich des Doktors Stimmung im gleichen Schritt auf den Nullpunkt.

Zuletzt mußte sein Schweigen unbedingt auffallen.

Da sprang Ruth als Retterin ein, indem sie einen Spaziergang zum Gondelteich hinunter und eine halbstündige Fahrt auf den kühlen Fluten vorschlug.

Herr und Frau Andersen nahmen sich aus. Sie wollten lieber als Tischwache zurückbleiben, anstatt, wie Frau Andersen scherzend meinte „in der drückenden Wärme auch noch körperliche Arbeit verrichten."

So zogen denn die beiden Paare zum Teich hinunter, mieteten zwei der zahlreichen Kähne und stießen ab.

Der Teich war sehr groß, an drei Seiten von Wald begrenzt und in der Mitte mit einer kleinen Insel geschmückt, auf der das niedliche, einer Barockvilla nachgebaute Haus für die beiden Schwäne stand, die ihre stolzen, schneeweißen Leiber geruhsam über den blanken Wasserspiegel ruderten.

Walter Hermsdorf und Helma waren bald infolge verschiedener Ausweichmanöver weit von den anderen getrennt.

Der Studienrat ruderte lässig und so, als seien seine Gedanken überall, nur nicht bei der Arbeit, die er verrichtete. So kam es, daß der Kahn verschiedentlich das Land streifte, einmal auch beinahe einen anderen Nachen rammte, bis endlich Helma, der das beständige Schweigen ihres Begleiters drückend auf der Seele lag, sich erbot, nun einmal selbst zu rudern. Sie befanden sich gerade ziemlich in der Mitte des Teiches, in kurzer Entfernung von der Insel.

Dr. Hermsdorf fuhr zusammen, entschuldigte seine Nachlässigkeit und bat Helma, ihn am Ruder zu belassen, aber sie bestand auf ihren Willen, schon deshalb, weil es ihr unmöglich war, noch länger dem Mann untätig gegenüber zu sitzen, dessen verändertes Wesen ihr trotz aller Vorsätze schon wieder neue Rätsel aufgab.

Sie stand auf und trat auf die Mitte des Kahnes zu.

In diesem Augenblick streifte dieser über eine Untiefe. Sie verlor den Halt, trat zur Seite, und im nächsten Augenblick war's geschehen: Der Kahn kenterte und begrub seine beiden Insassen unter sich.

Ein vielstimmiger Schreckensschrei gellte über das Wasser zu dem Garten hin. Im Nu war das jenseitige Ufer von lebhaft rufenden und gestikulierenden Menschen schwarz umsäumt. Eine Anzahl von Kähnen schossen der Unglücksstelle zu, an der sich immer noch nichts regte.

Plötzlich tauchte unweit des kieloben treibenden Fahrzeugs Walter Hermsdorfs Kopf auf. Ein fast irrsinniger Blick streifte ringsum das Wasser: ein kurzes Atemholen, dann war er wieder verschwunden.

Eine halbe Minute fast verging, und der Schrecken ringsum begann bereits in die Lähmung verzweifelter Ratlosigkeit umzuschlagen, da kam der Studienrat zum zweiten Mal an die Oberfläche. Diesmal trug er den haltlosen Körper Helmas in den Armen. Mit mächtigen Schwimmstößen arbeitete er sich zur Insel hin, fand Grund, richtete sich auf und trug die Ohnmächtige auf die Insel, wo er sie in dem hohen, dichten Gras bettete.

„Daß niemand die Insel betritt!" rief er dann zurück, und unwillkürlich stoppten sofort alle Kähne.

„Einen Arzt holen, sofort!"

Der Befehl schlug wie eine Bombe unter die Neugierigen, die nun, einer den anderen überbietend, ans Land zurückruderten.

Walter Hermsdorfs Gesicht war in Schreck und Angst fast bis zur Unkenntlichkeit verzerrt, als er sich jetzt über die Liegende beugte. Er kniete nieder, nahm ihren Kopf in den Arm, und plötzlich war es, als sprengte eine übermenschliche Kraft alle Schleusen der Zurückhaltung und Selbstbeherrschung.

„Helma!" stöhnte der starke Mann, und seine Kiefer schlugen wie im Frost zusammen „Helma, wach auf! Wach auf, Helma, um meinetwillen! Ich kann ja nicht leben ohne dich!"

Ein trockenes Schluchzen erstickte fast die letzten Worte, und die Augen starrten wie irrsinnig auf das blasse Antlitz der Leblosen.

Da plötzlich ging ein Zittern durch Helmas Körper. Ein Seufzer stahl sich über ihre Lippen, und dann flüsterte sie, ohne die Augen zu öffnen: „So ist's gut, Walter. Nun sind wir doch noch zusammen, im Tod."

Da erbebte der Mann, als sei ein Donnerschlag dicht zu seinen Füßen herniedergefahren, und dann sprang er auf, hob das Mädchen wie eine Feder hoch, und alle Erschütterung, alles jähe, fassungslose Glück dieses Augenblicks machten sich in einem unartikulierten Jubellaut Bahn. Fest drückte er seine süße Last an sich, und als Helma jetzt die Augen aufschlug, da sah sie in ein zweites Augenpaar, das so strahlend und so voller Liebe und unendlichen Glückes zu ihr niedersah, daß sie, ohne zu begreifen, wie alles geschehen sein könnte, mit einem Laut des Entzückens ihre Arme um den Hals des Mannes schlang.

Nachher, im geschlossenen Auto, auf der Rückfahrt zur Stadt, die Helma und Walter Hermsdorf in geliehenen Kleidern machten, kam dann die Aufklärung. Karl Andersen und Frau hatten natürlich gegen die Wahl ihrer Tochter nichts einzuwenden, verdankten sie ihm doch, wie sie nun mit nachträglichem Gruseln erfuhren, zum zweiten Mal das Leben Helmas. Mit Staunen und fassungsloser Verwunderung hörten sie dann von dem zukünftigen Schwiegersohn, wie schlau

Hermine Lohmeier es verstanden hatte, in ihm jeden Gedanken an Helma, die er vom ersten Augenblick an geliebt hatte, zu ersticken. Sie hatte ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit mitgeteilt, daß Helma verlobt sei, daß aber gewisser Umstände wegen von der Verlobung noch nichts verlauten solle, und eine diesbezügliche Frage an Heinz Ruhland, der jetzt erfuhr, daß Helma seinerzeit nur im Scherz von einer gar nicht bestehenden Verlobung gesprochen habe, war von diesem bejaht worden. Dazu kam noch, daß Hermine eines Tages davon gesprochen hatte, wie abfällig Helma stets über ältere Herren urteile, was sie sehr unfein finde und durchaus nicht verstehen könne. Nach allem hatte er — Walter Hermsdorf — es für das Beste gehalten, Helmas Gegenwart zu meiden, bis dann, als er durch seinen Glückwunsch bei Hermine in Ungnade gefallen war, diese ihm beim Abschied höhnisch zugerufen hatte, daß er nun ja als reuiger Sünder zur Villa Andersen zurückkehren könne. Das hatte ihn stutzig gemacht und ihn im ganzen an Hermines Wahrhaftigkeit zweifeln lassen, so daß er, neuen Mut schöpfend, beschlossen hatte, bei der nächsten Gelegenheit sich Helma trotz allem zu erklären, um so eine Entscheidung herbeizuführen.

„Und nun", schloß Walter Hermsdorf mit einem glücklichen Lachen, „hat das Geschick selber eingegriffen und mich gezwungen, mir mein Glück buchstäblich aus dem Wasser zu ziehen, in das es vorher schon einmal gefallen war, und in dem es nun zum zweiten Mal lag, diesmal aber in Person meiner Braut selbst."

Er nahm Helmas Hand und küßte sie innig, und sie dankte ihm mit einem glücklichen Aufleuchten ihrer schönen, blauen Augen.

Vorn neben dem Fahrer aber spann der Quartaner Felix verwegene Pläne von einer „famosen Zukunft", in der er das Glück haben würde, den eigenen Schwager als Klassenlehrer zu besitzen.

Ende!

Lores Brautfahrt nach Südwest Eine Erzählung

aus dem alten deutschen Kolonialland von Lydia Hoepker (Okurusu)

Das Zügle verschwand ratternd und rauchend in der unendlichen Weite des Horizontes. Lore stand auf einer einsamen, von Sonnenglut übergossenen Haltestelle von Südwestafrika. Ihr Gepäck, das ihr ein hilfreicher Mitreisender herausgereicht hatte, lag um sie verstreut. Suchend sah sie sich um. Da kam auch schon ein langer Herr. Er hatte eine weiße Jacke an und trug saubere Khakihosen mit einigen großen Flicken aus blauem Kattun auf dem Hinterteil und den Knien. Höflich zog er seinen mit einer Straußenfeder geschmückten Hut und überreichte ihr einen Brief mit einem Strauß roter Rosen. Einige andere Eingeborene, nicht so vornehm angetan, die auf ihren schwarzpolierten Körpern nur einen Lendenschurz trugen, folgten ihm. Einer davon, der aussah, als wenn er jeden Tag ein gutgenährtes Kind zum Frühstück verzehrte, wollte ihr die Handtasche, die sie hielt, entreißen. Sie ließ aber nicht los. Da gab er gutmütig den Kampf auf und hob Lores schweren Koffer, als habe er kein Gewicht, auf die Schulter. Das ganze Gepäck brachten die Schwarzen nach einer nahestehenden Ochsenkarre.

Die schlanke, blonde Lore hatte die weite Reise übers Meer zu ihrem Verlobten gemacht. Morgen sollte die Trauung auf der Farm sein. Und nun war ihr Liebster nicht mal hier, um sie abzuholen. Enttäuscht setzte sie sich auf einen umgefallenen Baumstamm und öffnete den Brief. Ihr Gesicht hellte sich wieder auf. Sie las soviel liebe Worte und spürte seine Sehnsucht darin. Kurz bevor die Karre von der Farm abfahren sollte, habe ein Wirbelsturm den Windmotor beschädigt. Gerd mußte ihn schleunigst reparieren, sonst hatte das Vieh kein Wasser. Das war Afrika, und Lore bekam gleich den richtigen Begriff.

„Sehr einsam", dachte Lore seufzend. „Hier ist die Welt zu Ende!" Der Eingeborene, der ihr den Brief gebracht hatte — er hieß Samuel — holte nun die Ochsen und spannte sie mit Hilfe der anderen Schwarzen mit vielem Geschrei ein. Lore stand dabei und sah zu. Samuel nahm eine kleine Kiste von der Karre und erklärte Lore in zwar mangelhaftem Deutsch, doch mit einer sehr ausdrucksvollen Mimik, daß sie essen solle: Er schlug sich auf den Bauch, riß das Maul auf und zeigte mit dem Finger hinein. Lore lachte schon wieder getröstet, schüttelte aber den Kopf, da sie nicht hungrig war und kletterte auf die Karre. Dort war ein Liegestuhl mit Kissen zu einem bequemen Sitz hergerichtet. Sie spürte die sorgende und liebende Hand ihres Verlobten und kam sich weniger verlassen vor. „Wopp!" schrie Samuel und schwang die große Peitsche. Die Ochsen zogen an, und los gings weiter nach Afrika hinein.

Der Busch war grün, und bunte Vögel und Papageien wiegten sich in den Zweigen. Lore betrachtete erwartungsvoll und kindlich erfreut ihre Umwelt. Die munteren Erdmännchen mit ihren buschigen Schwänzen machten ihr besonderen Spaß. Sie sausten immer eiligst über die Pad und verschwanden in irgend einem Loch. Manche blieben stehen und machten ein Männchen. Ein paar Strauße schaukelten mit ihrem wiegenden Gang einher. Sie reckten ihre langen Hälse und äugten nach der Karre. Samuel machte Lore auf alles aufmerksam. Sie hatte nicht seine geübten Augen und mußte das Sehen im Busch erst lernen. Einmal sprang er von der Karre und holte ihr eine große Schildkröte, die langsam über die Pad zog. Er wollte sie mit nach Hause nehmen und töten, aber sie wünschte, daß er ihr wieder die Freiheit gebe. Eine Schar Perlhühner flog mit großem Geschrei beim Nahen der Karre auf. An schattigen Kameldornbäumen fuhren sie vorbei, rote Lilien und silberweiß blühende Büsche schmückten das Feld. Die Sonne war am Sinken. Samuel drehte sich um und deutete mit der Peitsche in den Busch. Dort sah Lore ein liebliches Bild. Eine kleine Antilope stand da und säugte ihr Junges. Ruhig schaute sie mit ihren schönen braunen Augen nach den Menschen.

Einer von den Schwarzen brachte Holz und machte Feuer, und Samuel kochte Tee für die Missis. Er legte eine Decke an den Boden und stellte ihr die Proviantkiste zurecht. Diesmal lehnte sie nicht ab, sondern aß mit gutem Appetit die Farmprodukte: Quark, Eier, Butter und gebratenes Perlhuhn. Die Schwarzen kochten sich Maismehl, nahmen die Jochscheite, langten damit in den Brei und leckten ihn ab. Samuel hielt sich verpflichtet, Konservation zu machen.

Lore war eben damit beschäftigt, frisch einzugießen, da wäre ihr fast der Kessel aus der Hand gefallen, denn hinter einem dicken Baumstamm trat eine düstere Gestalt hervor: ein Mann in Khakihemd und -hosen und hohen Schaftstiefeln. Ein verwilderter, schwarzer Bart umrahmte sein verwittertes Gesicht. Den Hut hat er tief in die Stirn gezogen. „Herr Duewel", stellte er sich vor und stach mit zwei Fingern an die Krempe seines Hutes. Eine Aufforderung nicht abwartend, setzte er sich zu Lore ans Feuer. Dann stopfte er seine Pfeife, entzündete sie mit einer glühenden Kohle, spuckte in die Asche und starrte in die Glut. Nach einer kleinen Weile fragte ihn Lore, wie er hierher gekommen sei. „Zu Pferd", war die knappe Antwort, dabei deutete er mit dem Daumen hinter sich. Da war wohl irgendwo sein Pferd angebunden. In dem weichen Sande hatte ihn niemand gehört. Dieser stumme Gast wurde Lore unheimlich. Sie saß ihm beklommen gegenüber. Deshalb befahl sie Samuel, er solle weiterfahren.

Als sie gepackt hatten, und die Ochsen im Joch standen, und Lore nun aufsteigen wollte, sprang auch Herr Duewel auf. Er trat zu ihr, nahm die Pfeife aus dem Mund und stotterte: „Fräulein, ich will sie heiraten. Gehen Sie nicht an ihrem Glück vorbei. Ich bin doch Herr Duewel und habe die beste Farm: 420 Stück Großvieh, Afrikanerkühe, Simmentaler Bullen, 200 Schafe, reine Perser, 20 Schweine, Berkshire, 60 Hühner, weiße Leghorn und unerschöpfliches Wasser." Danach machte Herr Duewel eine erwartungsvolle Pause und klopfte die Pfeife am Stiefelabsatz aus.

Lore antwortete sanft, sie sei schon verlobt und wolle morgen heiraten. Aber dieser Einwand störte Herrn Duewel gar nicht. Er sagte, das wisse er, aber schon manche Verlobung sei zurückgegangen, weil sich was besseres fand. Er sei die Pad entlang geritten, um sich das Fräulein anzusehen und halte es nun für eine Schicksalsfügung, daß er sie hier allein getroffen habe. Ihr Verlobter sei ja ein ganz netter Kerl, aber er — Herr Duewel — habe doch eine viel schönere Farm, und sein Vieh und seine Schweine seien auch viel fetter, weil er mehr Regen und besseres Gras hätte. Er wurde ungemein beredsam im Anpreisen aller Vorzüge seiner Wirtschaft. Von einer Mutterzau erzählte er, die dreizehn Ferkel würfe, aber nur zwölf Zizen habe. Deshalb müsse eines der Tierchen immer mit der Flasche aufgezogen werden. Sie müsse doch einsehen, daß er nicht alles allein tun könne. Lore

REICHSSENDER KÖLN Programm v. 26. 4. bis 28. 4. 1934

DONNERSTAG

8.20—8.30: Für die Frau. Maria Krug. Vom Sport der Frau.
10.10: Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahre an. Der Soldat (1). Prinz Eugen von Savoyen (Aufnahme).
10.45: Wir und die Welt.
Heinz Linzenbach: „Fahrt in das Stromland" / Christian Jenssen: „Aus der Geschichte des Herdfeuers" / A. Dreßler: „Ein zweiter Erdmond?"
12.00: Unterhaltungskonzert. Die fröhlichen Fünf.
13.00—14.45: Mittagskonzert. Das Große Orchester. Leitung: Leo Eysoldt.
15.10: Universitätsprofessor Dr. Karl Kumpmann: Bevölkerungspolitik, eine deutsche Schicksalsfrage (1). Die Tatsachen des Geburtenrückgangs.
15.50: Karl Dietrich: Seefahrt tut not.
16.00: Von Frankfurt: Nachmittagskonzert. I. Das Sinfonie-Orchester Pforzheim unter Leitung v. Hans Leger. II. Volkslieder mit Klavierbegleitung. Margot Winkler (Sopran). Fritz Kullmann (Klavier).
17.00 (Bln): Ein Steinmetz erzählt. Karl Maertin: Der alte Steinbruch.
17.20: Vesperkonzert. Mitwirk.: Ada Lothes (Alt); Begleitung: L. v. Othegraven; Hans Haaß (Klavier).
18.00: Führung im Schrifttum. Richard Euringer: Der unbekannte Literat.
18.10: Zeitwende. Kämpferische Dichtung der Gegenwart. Emil Strodthoff: Geöffnete Tore. Erzählung von einer Führerrede.
18.20: Der Student spricht. Die Kreisführerin der NSSt. Kameradin Raulf, spricht über: „Die nationalsozialistische Frau und die Hochschule".
18.40: Vom Tage.
19.00: Abendmusik. Hier Jugendherberge Langenberg! Aufn.).
20.15: Von Leipzig: Reichssendung: Stunde d. Nation. Eine Alpensinfonie für Großes Orchester, Werk 64, von Richard Strauß. Das Stadt- und Gewandhausorchester zu Leipzig. Leitung: Der Komponist.
21.30: Reichssendung: Uebertragung München: „Lied der Arbeit" zum 1. Mai 1934. Eine Hörfolge von Walter Schulze. Leitung: Wilfrid Feldhütter.
22.30: Auch im Handballsport: Blickziel 1936! Kaundinya.
23.00—24.00: Deutsche und englische Studenten singen. I. Deutsche Studentenlieder. II. Schottische Studentenlieder (Uebertragung London). Aufnahme.

FREITAG

8.20—8.30: Für die Frau. Dr. Depenheuer: „Eine vorbildliche deutsche Frau". Friederike Kerner, die Gattin des Dichters.
10.10: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
10.30: Wir und die Welt.
Richard Heinemeyer: „Was ist los im Sport?" / Hanns von Metzen: „Neues aus der Funktechnik: / Max List: „Mit S. M. S. „Emden" im Taifun vor Yokohama" / Karl Krings: „Germanisches Bauerntum zur Römerzeit".
12.00: Von Breslau: Unterhaltungskonzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Gerhard Ewald Rischka.
13.00—14.45: Mittagskonzert. Uebertragung aus dem Haus der Jugend in Dortmund: Orchester erwerbsloser Berufsmusiker beim Arbeitsamt Dortmund. Leitung: Musikdirektor Fritz Kern.
15.10: Dichtung und Erziehung. Eine Buchbesprechung von Dr. Karl Holzamer.
15.40: Bauernfunk. Aug. Kohlenberg: Die Waffenschmiede des deutschen Bauerntums.
16.00: Nachmittagskonzert. Szenen aus der Oper „Der Barbier von Sevilla". von Rossini (Schallplatten). Einleitende Worte: Ernst Kalthoff.
17.00: Was gibt es Neues in der Forschung und Wissenschaft. Max Bense: Auf der Suche nach dem kleinsten Weltbaustoff.
17.15: Vesperkonzert. Mitwirk.: Milli Engelmann-Gillrath (Sopran); Begleitung: Egbert Grape; C. E. Koerner (Violine), H. J. Koerner (Klav.).
18.00: Jugendstunde. „1000 Hitlerjungen suchen Arbeit".
18.20: Auch nach Frankfurt a. M.:
18.40: Vom Tage.
Englische Unterhaltung.
19.00: Abendmusik. Das Kleine Orchester. Leit.: Leo Eysoldt.
20.15: Von Köln: Reichssendung: Stunde der Nation. Der deutsche Schmied. Eine Hörbildfolge aus deutschem Handwerkerleben (mit alten Handwerkerliedern und Musik) von H. W. Kröning und Karl Petry. Spielleitung: Rudolf Rieth.
21.15: Aufruf des Führers im Reichsverband für DH Gau Rheinland.
21.30: Arbeitsschlacht im Westen.
22.20: Theater im Westen.
23.00—24.00: Vom Deutschlandsender: Künstler von Ruf. Lieder und Duette von Brahms, Schumann und Cornelius: Gerhard Hüsch (Bariton), Adelheid Holz (Sopran).
24.00—0.30: Nachtmusik auf Schallplatten).

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Von deutscher Arbeit. Deutsches Volk — Deutsche Arbeit! Hörbericht von der großen Ausstellung. (Sprecher: Fred Krüger.)
10.50: Spielturnen im Kindergarten. Leitung: Ruth Neumann-Neurode.
11.30: Schallplattenkonzert.
11.50: Zeitfunk.
12.10: Schallplatten. Julius Patzak singt aus alten Operetten und Filmen.
14.00: Deutsche Komponisten des 18. u. 19. Jahrhunderts (Schallplatten): Christoph Willibald v. Gluck — Carl Maria v. Weber — Conradin Kreutzer — Friedrich v. Flotow — Albert Lortzing.
15.15: Funkkasperl. „Das kluge Schneiderlein". Ein Spiel von Heinz Ohlendorf.
15.45: Meine Mitarbeiterin — die Hausgehilfin. M. Schinz.
16.00: Uebertragung München: Vesperkonzert. Leitung: Erich Kloß.
17.00: Deutsches Handwerk. Ein Schuhmacher philosophiert. Aus dem Roman „Meister Joachim Pausewang" von Erwin Guido Kolbenheyer. Sprecher: Joseph Dischner.
17.30: Komponisten über Komponisten. Eine musikalische Plauderei von Willy Hahn. Am Flügel: Willy Hahn.
18.15: „Der Käsekuchen". Eine schwerverdauliche Sache von Erwin Albrecht. Spielleitung: Hanns Dekner.
18.45: Die Uraufführung des Monats: Hans Friedrich Blunck: „Land in der Dämmerung" im Staatl. Schauspielhaus in Berlin. Hans Knudsen.
19.00: Orchesterkonzert. Das Orchester d. Deutschlandsenders. Leitung: Dr. Wilh. Buschkötter.
20.00: Kernspruch.
20.15: Stunde der Nation. Uebertragung Köln: Der deutsche Schmied. Eine Hörbildfolge aus deutschem Handwerkerleben.
21.15: Wir singen Lieder der Arbeit. Eine Uebungsstunde für den 1. Mai. Orchester der Berliner Verkehrsgesellschaft. Musikalische Leitung: W. Gohlke. Männerchor der Berliner Verkehrsgesellschaft, Chormeister: Ehrhard Mühlberg. Verbindende Worte: Friedrich Bubendey. „Lied der Arbeit" (Artur Orth). „Betriebspioniere" (Erwin Griese). „Arbeit ist Glück" (Ehrhard Mühlberg).
22.30: Der Boxsport sucht den unbekannten Boxer. E. Rüdiger, Führer des deutschen Amateurboxverbandes.
23.00—24.00: Künstler von Ruf. Adelheid Holz und Gerhard Hüsch singen Lieder u. Duette von Schubert — Schumann — Brahms — Wolf — Cornelius. Am Flügel: Hanns Udo Müller.

SAMSTAG

8.20—8.30: Für die Frau. Lotte Schultz: Schönheitspflege und braune Messe.
10.10: Kindergarten.
10.30: Arbeitsschlacht im Westen.
11.00: Schulfunkfeierstunde. Vitalis Pantenburg. Zug der Zweitausend. Vom Freiheitskampf eines nordischen Volkes.
12.00: Blasmusik. Uebertragung aus Siegen. Ausgeführt vom Musikzug der SA.-Standarte 130 Siegen (Westf.), Leitung: MZ.-Führer Funcke.
13.00: Mittagskonzert. Die fröhlichen Fünf.
14.00—14.45: Wochenendkonzert auf Schallplatten.
15.00: Jugendstunde.
15.45: Johann Krämer: Der Reichsbund der Kinderreichen und seine Bedeutung.
16.00: Von Königsberg: Nachmittagskonzert. Das Kleine Funkorchester. Ltg.: Eugen Wilken. Deutsche Meister: Spohr, Schubert, Brahms, Scheinpflug.
17.00: Volk erzählt. Karl Groenewald: „Van Schwoanentorn. Orginoale än golde Kindertid".
17.15: „Jugendherbergsgäste einst und jetzt".
18.00: Fritz Woike: Kristall der Zeit. Religiöse Gedichte eines rheinischen Arbeiters. Sprecher: Paul Storsberg.
18.20: Arbeitsbeschaffungsfront. „Hauswirtschaft, wie du sie willst". Dipl.-Ing. Albert Rosellen.
18.40: Vom Tage.
19.00—1.00: Heiteres Wochenende.
19.00: Tanzmusik. Warum? — Weshalb? — Wieso? Tänze fragen — Tänze antworten. Das Westdeutsche Kammerorchester. Leitung: Wilhelm Keiper.
20.10: Es wird weiter getanzt!
20.45: Es ist was los im Sende-raum. Ein kunterbuntes, lustiges Funkspiel von Paul Schaaf. Regie: Jos. Kandner.
Noch nie gehörtes „Interview" — Herr Pfannemann besucht den Rundfunk — Artillerie im Sendesaal — „Die zurückgekehrte Grafentochter" (hochpoetische Szene mit Zwischenfällen) — „Wir kommen programmgemäß mit einem Vortrag wieder" — Telefongespräche — Im Funkhaus verirrt — Das Rundfunklied.
22.20—1.00: Nach Hamburg und Leipzig bis 0.30. Deutschlandsender 23.00—1.00: Tanzmusik Leo Eysoldt mit seinem Orchester.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

10.10: Kinderliedersingen. In der Schule ist es fein. Leitung: Emmi Goedel.
10.50: Fröhlicher Kindergarten. Leitung: Elfi von Cranach.
11.30: Marcel Wittrisch singt (Schallplatten.)
11.45: Bücherstunde: „Buch und Bild".
12.10: Feierstunde: „Es schmettern die Fanfaren". Blas- und Turmmusik aus alten Zeiten. Leitung: Helmut Majewski.
14.00: Kleine Unterhaltung zum Wochenende. (Schallplatten.)
15.15: Kinderbastelstunde.
15.45: Wirtschaftswochenschau. Karl Emil Weiß.
16.00: Uebertragung Königsberg. Nachmittagskonzert. Kleines Funkorchester. Leitung: Eugen Wilcken. Deutsche Meister.
17.00: Gedanken am Feierabend. „Gewissensfreiheit?" Friedrich Bubendey.
17.15: Zeitfunk.
17.30: Rund um die Liebe. Eine lustige Schallplattenstunde.
18.20: „Christian fährt Langholz". Eine Szene von Werner Kortwich. Spielleitung: Ewald Hagen.
18.45: Glockengeläute vom Würzburger Dom.
18.50: Der deutsche Rundfunk bringt . . .
19.00: Uebertragung München. Bunte Volksmusik.
20.00: Kernspruch.
20.10: „Gott grüße das ehrbare Handwerk". Fahrende Gesellen, alte Handwerksbräuche und zünftige Lieder. Zusammenstellung von Werner Hintz. Spielleitung: Wilhelm Krug.
20.45: 2. Austauschkonzert Italien — Deutschland. Ausführende: Hamburger St. Michaelis-Kirchenchor. Leitung: Professor Alfred Sittard.
21.15—21.30: Sportwochenschau.
23.00—0.30: Uebertragung Köln: Leo Eysoldt mit seinem Orchester spielt zum Tanz.

32000 Kerzen sehen dich an

Erlebnisse hinter den Scheinwerfern eines modernen Riesenvariétés

Aufstieg zum Himmel der Artisten

Wenn Frau Schmidt oder Frau Müller zu Hause eine neue fünfzigkerzige Birne eindreht, plagt sie doch leise das Gewissen; sie kommt sich verschwenderisch vor und sie verläßt niemals das Zimmer, ohne das Licht auszuknipsen.

Ich aber habe 32 000 Kerzen brennen sehen, nicht nur, wenn sie gebraucht wurden, sondern sogar, wenn ihr blendendes Licht hinter einem dicken Asbestschild versteckt wurde, der gewissermaßen den Knipser ersetzt.

Sechzehn riesige Lichtmörser stehen schußbereit. Sie stehen getrennt auf vier verschiedenen Posten, dicht unter der Decke, hoch über dem Saal. Zwar brennen sie schon, aber die Blenden sind noch fest geschlossen. Jetzt betritt die Kapelle der Berliner „Skala" den Orchesterraum. Langsam verlöschen die Lichter. Der Dirigent hebt den Stab. Sechzehn Mann, erste Spezialisten, stehen schußbereit an ihren Scheinwerfern. Aus der Lichtzentrale kommt das Kommandozeichen, und mit einem Schlage flutet das blendendweiße Licht durch den Saal, taucht die Kapelle in ein Meer von Helligkeit. Die Ouvertüre beginnt.

„Zur Brücke 1" steht in schwarzen Buchstaben auf der kahlen Wand. Steile eiserne Treppen führen himmelhoch hinauf. Unter uns wölbt sich tonnenartig der Plafond des Zuschauerraumes. Dann geht es ein paar Stufen hinab, eine schmale eiserne Tür öffnet sich und vier dicke, runde Scheinwerfer stehen leicht geneigt vor ihren Fenstern und schießen ihre Bündel Licht auf die Bühne. Ihre riesigen Augen wandern — als ob sie sich wirklich für die beiden Akrobaten interessierten — über die ganze Breite der Bühne mit. Nicht eine Sekunde kommen die Künstler aus dem Lichtkegel. War aber bei der Ouvertüre das Licht kalkweiß, so sind die Beiden in warmes gelbes Licht getaucht. Ich frage den Elektriker nach dem Grunde des Farbenwechsels.

Die Meister der „künstlichen Gestirne" erzählen

„Das hat verschiedene Gründe", erwidert er. Tritt eine sehr hübsche Sängerin oder Akrobatin auf, so verträgt sie weiß. Die meisten Akrobaten aber haben durch ihr vieles anstrengendes Training sehr durchgearbeitete Gesichter. Sie würden im weißen Licht viel älter wirken, als sie sind. Das warme gelbe Licht aber schmeichelt sehr, ja man kann ruhig sagen: es löscht alle zu starken Falten aus."

„Nun, da brauche ich ja nur auf die Farbe der Scheinwerfer zu achten, um zu wissen, ob die nächste Nummer hübsch oder häßlich ist."

„Vorbeigeraten. Denn mehr noch als die Gesichter spielt die Farbe der Kostüme eine Rolle. Steht zum Beispiel eine Dame in einem blauen Kleide auf der Bühne, und ich würde blau einschalten, so würde es nicht mehr blau, sondern vollkomme farblos wirken. Darum haben wir mit Künstlerinnen, die über viel Garderobe verfügen, oft unser Kreuz. Sie vergessen nämlich allzu oft, uns mitzuteilen, in welchem Kleide sie auftreten werden. Dann müssen gewissermaßen aus dem Stegreif die richtigen Farben erst gemixt werden. Aber mit der Zeit haben wir ja unsere Erfahrungen."

Eine Kunst, die „blendet"

Fräulein Nummer tänzelt über die Bühne. Sie lächelt schmeichlerisch in den vollen Zuschauerraum. Da sie sehr hübsch ist, ist es kein Wunder, daß alle Scheinwerfer in unschuldigem Weiß aufleuchten.

„Eigentlich kann Fräulein Nummer doch am besten beobachten", sage ich, „welches Programm am meisten zieht. Denn sie hat die Möglichkeit, zweimal am Tage, je zwölfmal genau, festzustellen, wie gut die Vorstellung besucht ist."

„Das ist ein Irrtum. Sie dürfen nämlich nicht vergessen, daß, falls wir unsere Scheinwerfer gegen den Nachthimmel richten würden, der vereinigte Lichtstrahl bis auf 1500 Meter Höhe steigen würde. Von hier bis zur Bühne sind nur 25 Meter. Und jetzt können Sie sich vorstellen, in welcher blendenden Helligkeit die Artisten zu arbeiten gezwungen sind. Wer auf der Bühne in „unserem" Licht steht, ist so geblendet, daß er kaum den Kapellmeister zu erkennen vermag. Der Zuschauerraum liegt wie ein unendlich tiefes, schwarzes Loch vor ihm."

Herrlichkeiten aus dem — Nichts

Exotische Musik klingt auf. Eine Pagode erhebt sich im Hintergrunde. Eine siamesische Tempeltänzerin gleitet traumverloren über die Bühne. Sechzehn Scheinwerfer sind auf sie gerichtet. Aber fast jeder hat eine andere Farbe über sie gegossen. Lila wechselt mit blau, grün, rot, gelb.

„Sehen Sie", meint der Beleuchter, „die Tänzerin ist von oben bis unten mit Steinen behängt. Diese leuchten nun in all den Farben auf, die wir hinunterschicken. Der Zuschauer glaubt, Brillanten, Saphire, Smaragde, Rubine zu sehen. Tatsächlich sind alle Steine wasserklar. Darum hat jeder Scheinwerfer eine andere Farbe vorgesteckt."

Zum Schluß erkundige ich mich noch, ob der Dienst der Beleuchter sehr schwer sei.

„Wer einmal mit dem fahrenden Volk zu tun gehabt hat, den läßt es nicht mehr los. Wenn unser Dienst doppelt so schwer wäre, wir würden ihn mit derselben Freude, mit demselben Interesse ausüben. Jetzt geht es noch, aber besuchen Sie uns nicht im Sommer. Dann sind hier oben 40 Grad Hitze. Dann sind wir nicht so fein wie heute, mit Schlips und Kragen. Wie viel, oder besser: wie wenig wir anhaben, darf ich Ihnen nicht verraten, denn es ist polizeilich verboten, ohne Hemd zu arbeiten."

Ich nehme Abschied von den Männern, die ganz ihrem Berufe verfallen sind, deren Arbeit ihrem Leben Sinn und Freude gibt.

W. J. Holsten

Die reichsten Leute

Dezimierung der Millionäre

Nach der amtlichen Reichsstatistik, die zur Feststellung des Wehrbeitrags aufgenommen wurde, gab es

im Jahre 1913 in Deutschland 15 547 Millionäre. Im Jahre 1928 war die Zahl der Millionäre zusammengeschrumpft auf 3 174.

Die sehr reichen Leute aber waren in noch stärkerem Maße dezimiert. Im Jahre 1913 besaßen von den deutschen Millionären 367 über 10 Millionen Mark. Im Jahre 1928 aber nur noch 49. In Amerika — lange Jahre das Land der Prosperität — kam der Rückfall einige Jahre später.

Im Jahre 1928 gab es in den Vereinigten Staaten von Amerika 513 Personen, die ein jährliches Einkommen von 1 Million Dollar und mehr besaßen. Zwei Jahre später — also 1930 — waren es nur noch 150, im Jahre 1931 nur noch 75 und im Jahre 1933 sogar nur noch 20.

Die 20 reichsten Leute Amerikas

Unter den nur 20 Einkommens-Millionären des Jahres 1933 dürften sich befinden:

John D. Rockefeller senior und John D. Rockefeller junior,

deren Vermögen im Laufe der Jahre ungefähr die gleiche Höhe erreicht haben dürfte, da der Vater ein Interesse daran hat, das Vermögen seines Sohnes bei Zeiten im Blick auf die große Erbschaftssteuer zu vergrößern. Sodann folgen:

Henry Ford und sein Sohn Ethel Ford, John Rierpont Morgan, George Fischer Baker, George J. Gould, Daniel Guggenheim, Richard King Mellon (Sohn des im Dezember 1933 verstorbenen Richard Beatty Mellon), William Larimer Mellon (Neffe von Andrew Mellon), Thomas Lamont, Teilhaber des Bankhauses Morgan.

Leider weiß man noch nicht, welches Einkommen durchschnittlich auf jeden dieser glücklichen 20 entfällt.

Die Ergebnisse einer Statistik

Man kann als sicher annehmen, daß der ehemalige Schatzsekretär Andrew Mellon zu der kleinen Gruppe von 20 Personen gehört, die im Jahr 1933 in den Vereinigten Staaten noch mehr als eine Million Dollar Einkommen hatten. Selbstverständlich war er auch im Jahre 1929 unter den 513 Personen, die ein jeder mehr als eine Million Dollar Einkommen hatten und deren gemeinsames Einkommen mehr als eine Milliarde Dollar ausmachte, so daß auf den einzelnen ein Einkommen von rund 8 Millionen Mark entfiel.

Versicherungssumme EINE MILLION

8

ROMAN VON LOLA STEIN

„Diese letzte Aussprache mit Carlo verfolgt mich ja unablässig, Inge! Wenn ich im Leben etwas bereue, so sind es die harten Worte, die ich ihm damals in meiner Erregung sagte! Die Vorwürfe, die ich ihm machte! Vielleicht waren sie nicht unberechtigt, gewiß waren sie es nicht! Aber nachher habe ich kaum noch mit ihm gesprochen. Im Zorn sind wir voneinander gegangen.

Gedemütigt habe ich den Jungen, beschämt, erniedrigt! Ich weiß nicht, was ich dafür geben würde, könnte ich die Stunde ungeschehen machen."

Lorenz Detlefsens Stimme ist immer leiser geworden. Nun steht er am Fenster und sieht die Nichte nicht an.

Als sie stumm bleibt, fragt Lorenz Detlefsen nach einer Weile:

„Du — bist mir böse, Inge?"

„Warum, Onkel Lorenz?"

„Weil ich hart zu Carlo war. So kurz vor seinem Tod."

„Aber du warst nicht ungerecht." Ihr wahrhaftiger Charakter zwingt ihr dieses Zugeständnis ab, so schwer sie selbst für den Geliebten unter seines Vaters Vorwürfen gelitten hat und immer noch leidet.

„Ich danke dir, Kind, daß du mir das sagst. Hat Carlo auch über — unser Gespräch noch mit dir geredet?"

„Ja, ganz kurz. Am Abend."

„War er sehr niedergedrückt?"

„Ja."

„Und nannte er dir die Summe seiner Verbindlichkeiten, Inge?"

„Er sprach von etwa dreißigtausend Mark."

„Dreißigtausend nur? Aber es ist ja viel mehr! Er wollte dir wohl nicht die ganze Wahrheit sagen."

„Ich hatte nicht den Eindruck, als ob er mir etwas verheimlichte."

„Wäre es möglich, daß er in der Nacht und am Sonnabend weitere Schulden gemacht hat? Weißt du, Inge, ob er Freitag noch fortgegangen ist?"

Sie wendet den Kopf ab. Die Antwort wird ihr furchtbar schwer.

„Ich glaube, Onkel Lorenz."

„Es sind alles Spielschulden, Inge. Sie belaufen sich nach dem, was ich bis jetzt weiß, auf neunzigtausend Mark."

„Das ist ja furchtbar, Onkel Lorenz!"

„Ja! Neunzigtausend Mark Spielschulden eines Detlefsen."

„Carlo wird in leichtsinnige Gesellschaft geraten und verführt worden sein."

„Es ist sehr großzügig von dir, Inge, nach Entschuldigungen zu suchen. Ich tue es ja auch! Aber diese schmierigen Kerle, die seine Gläubiger sind, scheuen sich nicht, den Toten noch mit schmutzigem Klatsch zu verfolgen."

Ingeborgs Blick wird ganz starr. „Was hat man dir von Carlo erzählt, Onkel Lorenz?"

„Lügen! Widerwärtige Verleumdungen, Kind."

„Und wenn es keine Lügen waren? Man hat dir berichtet, daß Carlo ebenso sehr vom Spiel wie von seinem Interesse für — eine Frau in diesen Spielklub getrieben wurde?"

Detlefsen ist verblüfft. „Woher weißt du das, Kind?"

„Ich habe es gehört."

„Also auch zu dir wagen sich diese Gauner! Sogar dich verschonen sie nicht!"

„Ich — habe es von anderer Seite erfahren. Von — befreundeter, Onkel Lorenz."

„Eine schöne Freundschaft, das muß man schon sagen! Und du hältst diese Anschuldigungen für möglich, Kind?"

„Nach alledem, was ich innerlich mit Carlo in der letzten Zeit erlebte, glaube ich, daß sein Interesse sich von mir abgewendet hat und einer anderen Frau gehörte."

Ihre Worte treffen den Mann hart. Er sinkt schwer in seinen Schreibtischsessel und birgt das Gesicht in den Händen.

„Arme Inge!"

„Ach ich ..." Sie macht eine abwehrende Bewegung. „Armer Carlo!"

„Ja, armer, armer Carlo! Er war leichtsinnig, ich habe es immer geahnt, man hat es mir jetzt bestätigt. Er hat nicht gut an dir, an mir, vor allem an sich selbst gehandelt, als er sich in diese zweifelhafte Gesellschaft begab und seinen Leidenschaften lebte. Aber er war doch kein schlechter Junge."

„Nein, Onkel Lorenz, er war ein guter, weicher, ideal veranlagter, vielleicht ein wenig schwacher Mensch."

„Aber ich habe ihn behandelt, als ob er ein Taugenichts wäre! Habe ihm harte, härteste Worte gegeben! Und nun ist er es, sein grausiger Tod, der uns rettet!

Ich habe ihm vorgeworfen, daß er nur sich selbst kennt. Daß er nie fähig wäre, für eine große Idee, für unsere Firma, für einen anderen Menschen ein Opfer zu bringen. Und nun ist es sein Sterben, durch das dies Opfer gebracht wird!

Wir werden nicht zu liquidieren brauchen, Inge! Können unsere Verpflichtungen einhalten. Können die Lieferungsaufträge erfüllen!

Die Million, die uns durch Carlos Tod zufließt, stützt und rettet unser Haus. Die Neunzigtausend, die wir für ihn zahlen müssen, sind keine Katastrophe mehr für uns. Für mich vielleicht sogar — eine gewisse seelische Entlastung. Ich weiß nicht, ob du verstehst, wie ich es meine?"

Sie nickt ihm zu. „Ich versteh dich sehr wohl, Onkel Lorenz."

„Ich bin als Mensch und als Kaufmann erleichtert und glücklich, daß es nicht zum Schlimmsten kommt. Wenn unsere Firma aufgehört hätte — es wäre nicht auszudenken gewesen. Und uns hätte nichts mehr helfen können, nichts, Kind. Diese Summe allein kann es! Es ist entsetzlich, daß sie auf diese Weise unserem Hause zufließt. Aber die Tatsache besteht: Sie rettet uns.

Ich bin froh für mein Haus, für mich selbst, für meine Frau und Tochter, die ich mir in kleinen Verhältnissen nicht denken kann. Und froh für dich, Inge, daß du deine väterliche Firma behältst. Denn du hängst ja ebenso sehr wie ich selbst an ihr."

„Ach, Onkel Lorenz, mein Leben scheint mir so und so vernichtet."

Er steht auf, tritt zu ihr und legt seine Hand auf ihr blondes Haar.

„Du sollst nicht so sprechen, Inge. Du bist zweiundzwanzig Jahre. So schrecklich das Geschehene für dich ist, dein Leben darf es nicht vernichten."

„Was soll ich denn noch auf der Welt?"

„Bist du Tante Juana und mir nicht wie ein eigenes Kind, Inge? Du bedeutest mir vielleicht noch mehr als meine leibliche Tochter, Mädel! Denn du bis ja mein Kamerad! Auf dich wartet eine schöne, große Aufgabe!"

„Auf mich, Onkel Lorenz?" Ihre Augen sind ganz erloschen.

„Natürlich, Inge! Mit mir gemeinsam wirst du jetzt versuchen, unsere Firma wieder hochzubringen. Wir sind aus dem Schlimmsten heraus, aber die Zeiten bleiben kritisch. Wir werden hart kämpfen und ringen müssen. Scharf arbeiten und uns sehr anstrengen müssen. Aber wir beide, Inge, du und ich, wir werden es schaffen! Die Million rettet uns aus der augenblicklichen Gefahr. Aber wir dürfen nicht die Hände in den Schoß legen."

„Die Million!" Inge erinnert sich plötzlich wieder, warum sie hier ist. Sie hat sich eine ganz andere Aussprache vorgestellt.

Jetzt, nachdem Onkel Lorenz sich aus seiner Niedergeschlagenheit ein wenig aufgerichtet hat, nachdem er anfängt, Zukunftspläne zu machen, nachdem er ihr diese schöne Kameradschaft der Arbeit angetragen hat, wird sie ihm von dem ungeheuerlichen Verdacht der Versicherungs-Gesellschaft Universum sprechen müssen. Von der Möglichkeit, daß Carlo lebt, die für Klaus und Roland Moebius Gewißheit ist.

Seit sie von Carlos enorm hohen Schulden in dieser Stunde erfahren hat, scheint ihr Roland Moebius' Behauptung nicht mehr ganz so phantastisch wie vorhin.

Wenn Onkel Lorenz davon hört, wird er sich sagen, daß er es war, seine harten Worte, seine Anschuldigung, Carlo könne kein Opfer bringen, die ihn in diesen Frevel gehetzt haben.

Es wird ihn furchtbar treffen. Unausdenkbar. Mehr als der Tod seines Sohnes wird ihn der Gedanke niederwerfen, daß er ein Verbrechen begangen hat.

Noch besteht die Gewißheit nicht.

Aber es gibt nur noch zwei Wege: Entweder sich von der Behauptung der Moebiusschen Firma brüsk abzuwenden und es ihr freizustellen, die Staatsanwaltschaft mit ihrem Verdacht zu alarmieren oder — die Exhumierung selbst anzuordnen und selbst eine neue chemische Untersuchung der Knochenreste vornehmen zu lassen.

Und plötzlich preßt sich bei der Vorstellung beider Möglichkeiten ihr Herz in wahnsinniger Angst zusammen. Sie begreift, daß die tragischen Geschehnisse der letzten Tage noch eine unerhörte Steigerung erfahren werden, wenn alles sich so verhält, wie Roland Moebius behauptet.

Und sie weiß nun auch, daß sie nicht sprechen kann. Nicht in dieser Stunde. Vielleicht überhaupt nicht? „Später!" beruhigt sie ihr Gewissen. „Ich hab es ja übernommen und muß es tun."

Jetzt kann sie diesem gebrochenen Vater nicht gestehen, was von seinem Sohn geglaubt wird. Sie kann diesem Menschen, der sich nur an dem Gedanken, daß seine Firma gerettet ist, allmählich wieder aufzurichten beginnt, nicht die unerbittliche Wahrheit sagen, daß die Million nie zur Auszahlung gelangen wird.

Die Firma wird also doch liquidieren müssen.

Das Verbrechen seines Sohnes wird Lorenz Detlefsen offenbar werden.

Die neunzigtausend Mark Spielschulden, die Carlo gemacht hat, werden für seinen Vater, der sie bezahlen soll und es nicht kann, ein Grund zur Verzweiflung, vielleicht zum Selbstmord sein.

Ingeborg findet keinen Ausweg.

Außerdem hat sie den festen Glauben an Carlos Unschuld nicht mehr. Er ist sehr leicht zu erschüttern gewesen.

Was jetzt ihr Herz quält, ihre Seele martert, ist Angst. Feige, erbärmliche, höllische Angst, daß es doch so sein könnte, wie Roland Moebius behauptet.

Sie weiß nicht, was sie tun, wie sie handeln soll.

Aber sie fühlt genau, daß sie sich in diesem Augenblick Carlos Vater nicht offenbaren kann.

13. Juanas Perlen

Beim Abendessen wird zum ersten Male seit Carlos Tod von der Zukunft gesprochen. Franz Leitgerber, Inez Verlobter, ist anwesend.

Juana fragt: „Wie sieht es geschäftlich aus, Lorenz? Noch immer so schlimm?"

„Die Schwierigkeiten werden sich überwinden lassen", antwortet er. Juana, Inez und Franz Leitgerber atmen auf. Ingeborg sieht es. Ihr Herz lastet zentnerschwer in ihrer Brust.

Es wird nicht darüber geredet, aber alle wissen, daß man durch Auszahlung der Versicherungssumme gerettet ist. Man darf in dem geliebten, ererbten Haus bleiben, das Leben in gewohnter Weise fortsetzen.

Nach dem Essen flüstert Lorenz seiner Nichte zu:

„Kein Wort zu Tante Juana von Carlos Schulden."

„Selbstverständlich nicht, Onkel Lorenz."

Sein Bestreben, seine Frau zu schonen, ihr jede Unannehmlichkeit efrnzuhalten, zeigt sich auch jetzt wieder. Vor wenigen Tagen, als die Lage kritisch war, hat er unter ihrem Unverstand gelitten. Aber er tut nichts, um sie zu ändern.

Daß sie ihren Liebling hergeben mußte, gebrochen und kummervoll ist, stimmt den Mann weich und zärtlich.

Ingeborg sitzt mit dem Brautpaar zusammen. Inez wird Carlos Verlust am leichtesten überwinden. Sie schmiedet Zukunftspläne.

„Nun darf man doch wieder an die Ehe denken", sagt sie. „Sobald es irgend geht, spätestens in einem Jahr, wollen wir heiraten. Wir brauchen ja kein großes Fest zu geben."

Franz Leitgerber stimmt ihr begeistert zu. Ingeborg ist einmal wieder abgestoßen von dieser Oberflächlichkeit. Aber sie kann Inez nie ernsthaft böse sein. Ihr Scharm ist unwiderstehlich. Ingeborgs Liebe zu ihr, für die sie von jeher einstehen, die sie trösten, aufrichten, der sie helfen mußte, sobald etwas Unangenehmes geschehen war, hat immer etwas Fürsorgliches und Hingebungsvolles gehabt. Und sie fühlt, daß sie Inez jetzt, nach Carlos Tod, noch mehr lieben wird. Weil der Schnitt ihres schönen Gesichtes, ihre dunkelblauen Augen, ihr schwarzes Haar sie unaufhörlich an den geliebten Mann erinnern.

„Nach Carlos Tod ..." Ist er wirklich gestorben?

Da ist dieser bohrende Zweifel wieder.

Es ist spät geworden. Und noch hat Ingeborg sich nicht entschließen können, zu reden. Höllenpein ist dieser Tag. Noch schlimmer wird die Nacht werden.

„Ich muß mit Onkel Lorenz sprechen", denkt sie verzweifelt.

Aber als Lorenz Detleffen jetzt erklärt, noch einmal fortgehen zu müssen, weil er eine wichtige Konferenz habe, atmet sie auf.

„Bleib bei mir, bis ich einschlafe", bittet Juana die Nichte.. Von Ingeborgs Gegenwart geht etwas Beruhigendes, Tröstliches aus. Man kann nicht erklären, was es ist. Sie ist noch so jung und hat ebenso Schweres erlitten und verloren wie Juana selbst. Aber ihre stille Nähe schon vermag wunderbar wohl zu tun.

Das Brautpaar geht im Garten auf und ab. Ingeborg lehnt am geöffneten Fenster in Juanas Schlafzimmer, während die Zofe ihr im Ankleideraum behilflich ist. Die Luft ist mild und erquickend. Der blausamtene Himmel hängt, leuchtend von Sternen, gnadenreich über der dunklen, sprießenden Erde. Für Ingeborg können Himmel und Erde, Blumen und Sonnenschein keine Beglückung mehr bringen.

Sie zieht die Gardinen und die schweren Vorhänge zu, denn Juana kommt ins Zimmer und läßt sich ermattet ins Bett fallen.

„Ach, schlafen und vergessen", murmelt sie. Ingeborg sitzt bei ihr, streichelt ihre Hände.

Das Mädchen zieht sich zurück.

„Weißt du, Inge", sagt Juana und richtet sich ein wenig auf, „daß wir einen unehrlichen Menschen im Hause haben müssen?"

„Was ist denn geschehen, Tante Juana?"

„Ich wollte es vornhin in Onkels und Inez Gegenwart nicht erzählen, Kindchen: Meine Perlen sind fort! Onkel schilt, daß ich nicht achtsam genug gewesen bin, wenn er es erfährt, und Inez wird toben, weil sie die Kette so sehr liebt und sie später einmal besitzen sollte."

„Irrst du dich nicht, Tantchen?" Inges Stimme ist ganz klanglos. Ihre Lippen sind zu einem dünnen Strich zusammengepreßt.

„Nein, nein, sie sind wirklich nicht da. Das Etui, in dem sie sonst lagen, ist leer. Du kannst ja selbst nachsehen, wenn du mir nicht glaubst. Vor allem aber sieh einmal zu, ob deine Perlen noch da sind, Inge."

„Nachher, Tante Juana".

„Tu mir die Liebe und schau gleich nach. Ich bin so unruhig, Kind. Es ist ein schrecklicher Gedanke, einen Dieb im Hause zu wissen. Wir haben unser Personal doch schon lange, ich halte alle für ehrlich. Ob Liesbeth es getan haben kann?"

„Du hast sie doch auch schon drei Jahre, Tante Juana. Und dann — die Perlen! Deine grüne Kostbarkeit!"

„Ich wollte Onkel nicht gern behelligen. Er hat den Kopf voll. Mit seinen geschäftlichen Sorgen. Und gerade jetzt, nachdem Carlo ... Ich habe heute morgen meine Ringe fortgeschlossen, weil ich sie ja vorläufig nicht tragen will, und da fehlen der Kette dabei bemerkt. Aber ich weiß es Onkel doch sagen müssen, ehe noch mehr weg kommt. Wir müssen wohl die Kriminalpolizei benachrichtigen, was meinst du, Inge?"

„Ich weiß es nicht."

„Du bist so furchtbar blaß, Kind. Willst du nicht auch lieber schlafen gehen? Vorher bringe mir noch die Beruhigung, daß deine Perlen da sind."

Ingeborg geht in ihr Zimmer. Die Knie flattern ihr so, daß sie kaum vorwärts kommt. Dann sitzt sie an ihrem Sekretär und nimmt die Perlen der Großmutter aus dem Fach. Sie liegen genau derselben Stelle, an die sie sie heute vor einer Woche legte, als Carlo es ablehnte, sie von ihr zu nehmen.

Hat wirklich eines der Mädchen Tante Juana bestohlen? Hat Ingeborg selbst nicht Carlo auf den Gedanken gebracht, sich diese Perlen anzueignen, als er den Plan faßte ...

Oh, Gott! Wohin verlieren sich ihre Gedanken. Sie hat sie ihm doch angeboten, ihn beinahe angefleht, sie zu nehmen. Warum nicht von ihr? Warum heimlich wie ein Dieb von der eigenen Mutter, die an dem Schmuck so sehr hängt?

Vielleicht darum, weil er glaubte, nichts von Ingeborg nehmen zu können, die er verraten und betrogen hat? Ja, ja, es nützt nichts mehr, sich die Wahrheit zu verheimlichen. Carlo hat sie verraten und betrogen!

Mit dieser Gräfin Swertschkow, in deren Haus er ganz gewiß auch in jener Nacht wieder gegangen ist, die seit Carlos Tod unauffindbar verschwunden ist.

Ist sie mit ihm geflohen?

Mit den Perlen Juana Detlefsens! Von dem Erlös können die beiden Menschen lange Jahre leben.

Und plötzlich weiß Ingeborg mit hellseherischer Gewißheit, daß auch die Analyse richtig ist.

Denn ihr ist jenes Gespräch am Frühstückstisch vom letzten Sonnabend eingefallen. Juana behauptete, daß ihr Mann spät nachts in ihrem Schlafzimmer gewesen und sie davon erwacht sei. Lorenz erklärte ganz entschieden, das Zimmer seiner Frau überhaupt nicht betreten, die Tür zum Ankleideraum sogleich beim Heimkommen geschlossen zu haben, um Juana nicht zu stören. „Du mußt geträumt haben", meinte er damals.

Ingeborg ist die plötzliche Röte aufgefallen, die über Carlos Gesicht jagte, um dann sofort einer fahlen Blässe zu weichen. Sie hat ihn immer wieder angesehen an dem Morgen voll Angst und Kummer. Und er hat bei der Unterhaltung der Eltern starr auf seinen Teller geblickt und sich nicht gerührt.

Jetzt durchdenkt sie das alles wieder. Und weiß nun genau:

Es gibt jetzt keinen Zweifel mehr für sie.

Sie weiß, daß Roland Moebius mit seiner furchtbaren Beschuldigung recht hat.

Sie weiß, daß Carlo lebt.

Ingeborg legt die Perlen an ihren Platz zurück, geht in Juanas Schlafzimmer und nickt der, die ihr erregt und fragend entgegensieht, beruhigend zu:

„Meine Perlen sind da, Tante Juana. Und morgen wollen wir einmal gemeinsam in den Safe suchen, ob sich deine nicht auch finden werden."

„Ausgeschlossen, Inge. Ich habe gut nachgesehen. Wir werden doch die Polizei kommen lassen müssen."

Darf Ingeborg das dulden? Dulden, daß ehrliche, fleißige Menschen, die hier im Hause arbeiten, verdächtigt werden? Muß sie nicht alles tun, um diese Ungerechtigkeit, die ein neues Verbrechen nach sich ziehen kann, zu verhindern?

Da sie doch weiß, wer der Schuldige ist ...

Juana Detlefsen ist eingeschlafen.

Ingeborg löscht behutsam das Licht und geht leise aus dem Raum.

Inez erwartet sie in ihrem gemeinsamen Wohnsalon. Sie fliegt ihr an den Hals und küßt sie.

„Ach, Inge, es ist vielleicht schlecht von mir, daß ich mich heute, so kurz nach des armen Carlos Tod, wieder freuen kann. Aber vorhin, als Papa davon sprach, daß die geschäftlichen Schwierigkeiten beseitigt sind, fiel mir ein Stein vom Herzen. Nun kann man doch wieder ohne Sorgen an die Zukunft denken. Pläne machen! Kannst du mich verstehen, Inge, oder bist du mir böse?

(Fortsetzung folgt.)

So arbeitet die Partei

Der Stab des Stellvertreters des Führers

III.

Amt und Aufgaben des Vertrauensmannes für Wirtschaftsfragen

NSK **Im Rahmen der Artikelserie „So arbeitet die Partei" finden im folgenden Amt und Aufgaben des Vertrauensmannes für Wirtschaftsfragen beim Stellvertreter des Führers, Pg. Ingenieur A. Pietzsch, ihre Darstellung.**

Grundsätzlich hat Pg. Pietzsch alle an den Stellvertreter des Führers zur Entscheidung herangetragenen wirtschaftlichen Probleme zu bearbeiten. Es ist seine wesentlichste Aufgabe, für Einheitlichkeit in der Auffassung und in der Bearbeitung wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Vorgänge und Aufgaben zu sorgen und auf die Dienststellen der NSDAP in entsprechender Weise einzuwirken. Er hat maßgeblichen Einfluß genug, um darüber zu wachen, daß die Wirtschaftsauffassung des Nationalsozialismus sich in der Praxis jeder Parteistelle durchsetzt, und er sorgt ferner in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit anderen Dienststellen dafür, daß auch in der wirtschaftlichen Gesetzgebung die nationalsozialistische Marschrichtung eingehalten wird. So gehört es z. B. zu seinem Aufgabenbereich,

die Entwürfe für Gesetze wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Charakters, die dem Stellvertreter des Führers in seiner Eigenschaft als Reichsminister, zugehen, durchzuarbeiten,

dem Stellvertreter des Führers die Auswirkungen dieser Gesetze darzustellen und ihm in entsprechenden Beratungen die Möglichkeit eines Urteils darüber zu geben, an welchen Punkten der Gesetzgebung nationalsozialistische Gesichtspunkte vielleicht noch weitgehender zum Ausdruck kommen können.

Die Größe dieser seiner Arbeit kann sich vorstellen, wer sich kurz in das Gedächtnis zurückruft, welche Fülle neuer Gesetze bereits ergangen sind und wie viele noch notwendig sein werden, um im neuen nationalsozialistischen Staat die neue nationalsozialistische Wirtschaft endgültig gesetzlich zu verankern.

In einer Zusammenfassung stellt Pg. Ing. Pietzsch sein Arbeitsgebiet folgendermaßen dar:

Nach Bestimmung des Stellvertreters des Führers ist mir in erster Linie die Aufgabe gestellt,

einen Ueberblick über den gesamten Wirtschaftsapparat der Arbeitsfront

zu schaffen, auf Grund dessen Entscheidungen darüber getroffen werden können, wie dieser ganze Wirtschaftsapparat in Zukunft zu gestalten ist und auf welchem Weg gegebenenfalls eine Umänderung des Apparates, möglichst ohne wirtschaftliche Schädigung, vorgenommen werden kann.

Zum Zwecke der Durchführung dieser Aufgabe habe ich zunächst die „Deutsche allgemeine Treuhandgesellschaft" mit der Zusammenstellung der bisherigen Revisionsergebnisse beauftragt. Aus dieser Zusammenstellung, die den Zustand der Wirtschaftsunternehmungen am Tage der Uebernahme und etwa Ende 1933 enthalten soll, kann festgestellt werden, wieweit die wirtschaftlichen Unternehmungen erhalten werden können und welche besten Umorganisationen vorzunehmen sind.

Neben dieser Tätigkeit behandle ich die wirtschaftlichen Fragen, die an die Partei herangetragen werden und die gewissen Einblick in die Wirtschaft und wirtschaftlichen Erfahrungen voraussetzen. Unter diesen Eingängen befinden sich

eine ganze Reihe Vorschläge für Arbeitsbeschaffung,

ferner Beschwerden über Wirtschaftsstörungen und sonstige, angeblich falsche Maßnahmen, zu denen Stellung zu nehmen ist.

Die Ausgestaltung einer Wirtschaftsberatung des Stellvertreters des Führers scheint mir dadurch gegeben zu sein, daß eine ganze Reihe von Wirtschaftsfragen im Zusammenhang mit der Partei zu behandeln sind, bei denen eine gewisse wirtschaftliche Erfahrung und Geschicklichkeit mögliche Gegensätze zwischen Wirtschafts- und Parteimaßnahmen ausgleichen soll. Mit Rücksicht auf den Umfang des erforderlichen Materials ist es von großer Bedeutung für die Wirtschaft, ob und welche Maßnahmen jeweils getroffen werden, ob Entscheidungen rechtzeitig herbeigeführt werden.

Weiter wird die Frage der Warenhäuser und Konsumvereine ständig zielbewußt behandelt.

Auch in der Frage der Wirtschaftsdurchorganisation werden Versuche gemacht, die verschieden sich bildenden Meinungen zusammenzufassen, Ausgleich zu schaffen und damit die Führung dieser Fragen einheitlich zu gestalten.

Weiter ist die Frage von Eingriffen der Parteiorgane und der politischen Partei in die Wirtschaft in systematischer Behandlung durch die Autorität der Parteileitung zu ordnen. Es wird sich später noch eine ganze Reihe derartiger Fragenkomplexe ergeben, die zielbewußt von einer Stelle zu erledigen sind. Auf Grund meiner bisherigen Tätigkeit ist das etwa ein Arbeitsprogramm, wie es sich mir für die Zukunft darstellt.

Keine Feststellung der Parteizugehörigkeit usw. durch Unbefugte

Der Reichsgeschäftsführer der NSDAP gibt bekannt: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß private Verbände und dergleichen nicht befugt sind, durch Fragebogen, Rundschreiben usw. die Parteizugehörigkeit, SA- und SS-Tätigkeit usw. ihrer Mitglieder festzustellen. Begründete Ausnahmefälle bedürfen der besonderen Genehmigung durch die Reichsleitung der N. S. D. A. P.

Hakenkreuzfahne auf dem Stephans-Dom

Am Dienstagmittag wehte plötzlich auf der Spitze des Wiener Stephans-Domes eine große Hakenkreuzfahne. In den Straßen stauten sich die Menschenmassen und beobachteten mit sichtlichem Interesse das ungewohnte Schauspiel. Die Untersuchung ergab, daß die Hakenkreuzfahne in einem Teil des Stephans-Domes angebracht war, der für den Zutritt des Publikums gewöhnlich gesperrt war. Der gleiche Vorgang ereignete sich sodann an der Schwedenbrücke, an deren Geländer plötzlich zwei große Hakenkreuzfahnen sichtbar wurden. Die Täter sind unbekannt.

Ribbentrop über sein Ziel

Er vertraut auf den gesunden Menschenverstand

Der Beauftragte für Abrüstungsfragen, Joachim von Ribbentrop, erklärte einem Reuter-Vertreter in einer Unterredung u. a., er vertraue darauf, daß trotz vieler Schwierigkeiten der gesunde Menschenverstand sich schließlich durchsetzen und zu einer dauernden Lösung des Abrüstungsproblems führen werde. Sein Ziel sei, den Weg für ein Abrüstungsabkommen zu ebnen, das auf Gleichheit beruht und Europa den Frieden gibt und somit in diesem Teil der Welt das Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens wiederherstellt, das für die Wiederherstellung des europäischen Wirtschaftslebens so bitter notwendig ist. Die Lage müsse geklärt werden, aber er glaube, daß in allen Ländern der Gedanke mehr und mehr an Boden gewinnt, daß das ursprüngliche Recht der Selbstverteidigung und der Gleichheit, das jede Nation von Ehre für sich beansprucht, Deutschland nicht versagt werden kann. Aus persönlicher Erfahrung habe er den Eindruck gewonnen, daß beinahe allenthalben der Mann auf der Straße diese Tatsache bereits anerkannt hat. Niemand in der Welt bestreite die Mäßigung unserer Forderungen nach Verteidigungswaffen. Die maßvollen Forderungen Adolf Hitlers und der Reichsregierung zeigten auf der einen Seite den unerschütterlichen Willen, das Vaterland zu verteidigen und ihm das Gefühl der Sicherheit zu geben und auf der anderen Seite der Wunsch nach einem wahren Frieden in Europa.



Joachim von Ribbentrop

Die Pariser Presse bringt am Mittwoch ausführliche Berichte ihrer Berliner Vertreter über die Ernennung des Herrn von Ribbentrop zum Bevollmächtigten für Abrüstungsfragen. Sie knüpft hieran allerdings abwegige Kombinationen, die eine angebliche Aenderung der deutschen Abrüstungspolitik mutmaßen lassen. Es sei deshalb noch einmal auf die deutlichen Verlautbarungen amtlicher Stellen zur Ernennung des Herrn von Ribbentrop hingewiesen, die keinen Zweifel daran ließen, daß der Standpunkt der Reichsregierung in der Abrüstungsfrage unverändert ist.

Vor einer englischen Erklärung?

Englische Blätter berichten, die Mehrzahl der britischen Minister sei der ständigen Verzögerungen und Aufschübe in den Abrüstungsbesprechungen überdrüssig. Es könne erwartet werden, daß binnen kurzer Zeit in diesem Zusammenhange eine energische Erklärung erfolgen werde.

Dörfer brannten nieder

377 Häuser im südslawischen Dorfe Kraljewatz niedergebrannt

Wie die „Breme" berichtet, hat der Brand in Kraljewatz, einem Markte im Nordwesten Südslawiens, katastrophale Ausmaße angenommen. Das Feuer zerstörte 377 Häuser und vernichtete alle Lebensmittel- und Futtervorräte der Bevölkerung. 33 Feuerwehren aus der näheren und weiteren Umgebung des Ortes hatten an der Bekämpfung des Flammenheeres teilgenommen. Infolge des starken Windes waren jedoch alle Anstrengungen vergeblich geblieben. Das Rote Kreuz leitete bereits ein Hilfsaktion ein, an der sich auch die Skupschtina und der Senat in Belgrad beteiligten. Der durch das Feuer entstandene Schaden kann noch nicht annähernd abgeschätzt werden. Der Brand wurde durch Kinder verursacht, die mit Streichhölzern gespielt hatten.

Auch aus anderen Teilen des Staates werden infolge der ungewöhnlichen Hitze folgenschwere Brände gemeldet. Bei Banja Luka in Bosnien zerstörte das Feuer einen Wald mit 300 000 Stämmen. Bei Esseg an der Drau brannte eine Taninfabrik nieder.

Feuersbrunst zerstört ein polnisches Dorf

Wie aus Kattowitz gemeldet wird, entstand in dem Dorfe Moszezanica, das 3 Kilometer von Saybuch in der Wojewodschaft Kielce liegt, durch Funkenflug aus dem schadhaften Schornstein eines Backofens ein Brand. Infolge des starken Windes setzte sich das Feuer mit rasender Geschwindigkeit fort. In kurzer Zeit stand das ganze Dorf in Flammen. Die inzwischen angerückten 16 Feuerwehren konnten nur noch wenige Häuser, die vom Brandherd weiter entfernt lagen, schützen. Den Flammen fielen 72 Anwesen mit dem gesamten lebenden und toten Inventar zum Opfer. Etwa 500 Einwohner sind obdachlos. Soweit bisher bekannt, sind vier Personen, die versuchten, aus den brennenden Häusern ihr Hab und Gut zu retten, ums Leben gekommen. Mehrere Feuerwehrleute wurden bei den Löscharbeiten zum Teil schwer verletzt. Der angerichtete Schaden läßt sich zurzeit nicht übersehen. Er wird auf mehr als 200 000 Zloty geschätzt. Der Brand wütete 16 Stunden lang. Die Aufräumungsarbeiten sind eingeleitet.

Späte Sühne

Eröffnung des Hauptverfahrens wegen der Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Lenck

Nach mehr als 2¼ Jahren findet nunmehr die Ermordung der beiden Polizeihauptleute Anlauf und Lenck, die am Abend des 9. August 1931, dem Tage des preußischen Volksentscheides, auf dem Berliner Bülow-Platz von kommunistischen Banditen niedergeschossen worden sind, ihre Sühne. Nach langwierigen Vorverhandlungen ist jetzt Anklage gegen 25 an dem Mord mittelbar oder unmittelbar beteiligte Kommunisten erhoben worden, von denen zehn geflüchtet sind. Vierzehn Angeklagte werden sich wegen gemeinschaftlichen versuchten Mordes zu verantworten haben. Dem 25. Angeklagten wird von der Anklagebehörde Begünstigung zur Last gelegt.

Am Abend des 9. August 1931 sollten auf dem Bülow-Platz vor dem Karl-Liebknecht-Haus die Ergebnisse des Volksentscheides über die Auflösung des Preußischen Landtages verkündet werden. Da es wiederholt zu Ausschreitungen kommunistischer Demonstranten gekommen war, mußte die Polizei mehrfach gegen die Ruhestörer vorgehen. Bei einem solchen Inspektionsgang wurden Polizeihauptmann Anlauf, der bei den Kommunisten den Spitznamen „Schweinebacke" führte, der Polizeioberwachtmeister Willig und der Polizeihauptmann Lenck vor dem Lichtspielhaus „Babylon" niedergeschossen. Anlauf blieb mit einem tödlichen Kopfschuß liegen, während Lenck, der einen schweren Lungenschuß erhalten hatte, sich noch erheben konnte.

Er zog die Pistole heraus und lief in den Vorraum des Kinos, wo er aber tot zusammenbrach. Willig hatte einen Bauchschuß erhalten und sank gleichfalls in die Knie, er konnte sich aber sofort wieder aufrichten, zog die Pistole und verfeuerte den ganzen Rahmen. Darauf brach auch er zusammen. Erst nach monatelangem Siechtum gelang es der Kunst der Aerzte, ihn wiederherzustellen.

Geistige Urheber der Bluttat sind die beiden früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten, der 36jährige Hans Knippenberger und der 32jährige berüchtigte Heinz Neumann. Beide sind flüchtig. Angesichts der Tatsache, daß der Mord schon so lange zurückliegt und die Ermittlungen dadurch außerordentlich erschwert sind, wird es der Hauptverhandlung vorbehalten bleiben müssen, endgültige Feststellungen in der Richtung zu treffen, wieweit die Voraussetzungen des gemeinschaftlichen Mordes auf alle Angeklagten im einzelnen anzuwenden sein werden.

Ein Asyl für Trotzki

auf einer englischen Kanalinsel?

„News Chronicle" will wissen, daß vor zwei Tagen ein Sendbote Leo Trotzkis aus Paris in London eingetroffen ist, um die britische Regierung zu überreden, Trotzki einen Zufluchtsort auf einer der Inseln im Aermelkanal zu gewähren. Dem Blatt zufolge kann damit gerechnet werden, daß einflußreiche Persönlichkeiten, darunter angeblich auch Lloyd George, Fürsprache bei der Regierung für das Gesuch einlegen werden.

Neuer Finanzskandal in Frankreich?

Die Einlagen der in Schwierigkeiten geratenen Pariser Genossenschaftsbank betragen nach einer Mitteilung des Finanzministers 345 Millionen Franken. Von diesem Betrage soll nur ein verhältnismäßig geringer Teil zu retten sein. In politischen Kreisen spricht man davon, daß die Untersuchung zur Aufdeckung eines ungeheuren Skandals führen dürfte, in den viele Parlamentarier verwickelt seien und vor allem, „Figaro" zufolge, viele Millionen-Einlagen zur Finanzierung sozialistischer Kandidaturen bei den Kammerwahlen von 1932 gedient haben. Andere Beträge sollen auf Empfehlung linksstehender Politiker in zweifelhaften Unternehmungen angelegt worden sein.

Die Mitgliedschaft bei SA. R. I und NS.-Frontkämpferbund

Das Presseamt der Obersten SA-Führung teilt mit: In verschiedenen Landesstellen sind Unklarheiten hinsichtlich der Frage der Mitgliedschaft zum NS-Frontkämpferbund bezw. zur SA-Reserve I aufgetreten. Es ist darum Veranlassung gegeben, folgendes nochmal festzustellen:

Mitglieder des ehemaligen Stahlhelm-Bundes, die bereits in die SA-Reserve I übernommen sind, dürfen eigenmächtig aus der SA-Reserve I nicht ausscheiden, nur um sich anderen Vereinigungen anzuschließen. Wer etwa wegen körperlicher Behinderung im Dienst oder aus anderen Gründen aus der SA-Reserve I ausscheiden möchte, muß seine Entlassung beantragen und besonders begründen.

Eine Doppelmitgliedschaft in SA-Reserve I und NS-Frontkämpferbund ist statthaft, und zwar bei denen, die dem ehemaligen „Stahlhelm" vor dem 30. Januar 1933 beigetreten sind, ohne weiteres, bei den später Eingetretenen jedoch nur mit Genehmigung der Obersten SA-Führung.

Amerika und Japan

Der amerikanische Unterstaatssekretär Philips hat nach längeren Besprechungen mit dem britischen Botschafter den Botschafter Japans, Saito, zu sich und ersuchte ihn um Aufklärung über die verschiedenen Mitteilungen, die in der letzten Woche in der Presse über eine angebliche beabsichtigte japanische Kontrolle über die Beziehung Chinas zum Ausland erschienen seien und die man zum Teil ihm selbst, zum Teil dem „Gewährsmann" des Außenamtes in Tokio zugeschrieben habe. Saito sagte telegraphische Rückfrage zu. Eine Stellungnahme des Staatsdepartements wird nach dem Eintreffen der Antwort an Saito aus Tokio erwartet. Ein gemeinsames Vorgehen der Vereinigten Staaten und Großbritannien ist nicht beabsichtigt. Vielmehr dürfte man wie in früheren Fällen in Washington eine Haltung einnehmen, die der Stellungnahme der britischen Regierung sachlich gleicht.

Ueber den Inhalt der Unterredung zwischen dem japanischen Außenminister Hirota und dem britischen Botschafter Lindley wird mitgeteilt, Hirota habe dem Botschafter die Versicherung gegeben, daß die Erklärung des Wortführers des japanischen Außenministeriums, obwohl sie keinen amtlichen Charakter getragen habe, die Politik Japans gegenüber China klar zum Ausdruck gebracht habe.

China und die neuen japanischen Erklärungen

Die berichtigende Auslassung des japanischen Kabinetts zur Frage der japanischen Chinapolitik hat in chinesischen politischen Kreisen großes Erstaunen hervorgerufen. Der Sprecher des chinesischen Außenministeriums in Nanking erklärte, die japanischen Auslassungen hätten an dem Inhalt der Erklärung vom 18. April nichts geändert, denn das japanische Kabinett habe den Teil der Erklärung nicht zurückgenommen, der die Einheit der chinesischen Republik zu gefährden versuche. Die Lage bleibe aber auch weiterhin sehr gespannt.

Den Vater niedergeschossen

Eine furchtbare Bluttat spielte sich in dem Moselort Wittrich ab. Der 20jährige Sohn des Jagdhüters Clemens war mit seinem Vater in einen Wortwechsel geraten. Kurze Zeit darauf gab er vom Fenster des Schlafzimmers aus auf seinen auf der Straße befindlichen 50jährigen Vater mit einem Jagdgewehr einen Schuß ab. Da anscheinend dieser Schuß fehlging, trat der Sohn in die Haustüre und gab noch zwei Schüsse ab, die den Vater schwer verletzten. Hierauf richtete der Sohn die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Vater und Sohn sind im Krankenhaus gestorben.

Also, ein Räuberwal

Geheimrat Heck über das Loch-Neß-Ungeheuer

Im „Berliner Lokalanzeiger" beschäftigt sich Geheimrat Professor Dr. Ludwig Heck, früher Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, mit dem Ungeheuer von Loch Neß. Er habe, so sagte er, auf einer Photographie des „Ungeheuers" sofort gesehen, daß es sich um einen Mörder- oder Schwertwal handele, möglicherweise auch um mehrere, die sich in Loch Neß verirrt hätten. Das Bild habe unzweideutig bewiesen, daß es kein anderes Tier sein könne. Der angebliche „Kopf" des „Ungeheuers" sei die Rückenflosse des Mörderwals, die dieser Wal immer umgeklappt aus dem Wasserspiegel herausragen lasse, während er selbst unter Wasser bleibe. Der Mörder- oder Schwertwal sei, wie schon in „Brehms Tierleben" geschildert, nicht nur der größte, sondern auch der raubsüchtigste und gefräßigste aller Delphine.

Luftschutz gestern und heute

Zu den bevorstehenden großen Luftschutzübungen

Von F. W. von Oertzen

In einer der vielen endlosen Debatten, die in Genf über die Abrüstungsfrage geführt worden sind, hat der belgische Delegierte Senator de Brouquere einmal von der zynischen Grausamkeit gesprochen, die darin zu erblicken sei, daß man einem Volke verbieten wolle, sich gegen die Gefahren von Luftangriffen zu schützen. Und doch hat es Jahre gegeben, in denen einzelne unserer ehemaligen Kriegsgegner über die Bestimmungen des Versailler Diktats hinaus den Standpunkt vertreten haben, daß Deutschland jeder Möglichkeit eines Schutzes gegen Luftangriffe beraubt bleiben müsse. Schon dies hätte eigentlich ausreichen müssen, um wenigstens den zivilen Luftschutz in Deutschland zu einer Sache des allgemeinen Interesses zu machen. Leider ist das lange Zeit hindurch nicht der Fall gewesen, obwohl es stets einsichtsvolle und energische Männer gegeben hat, die den Luftschutzgedanken vertreten und ihre ganze Arbeitskraft daran gesetzt haben, die Erkenntnis von der Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes als der einzigen uns von jeher erlaubten Schutzmöglichkeit im Volk zu vertiefen. Man wird daher gerade heute diesen wenigen Männern dankbar sein dürfen, wenn auch ihre aufopfernde Arbeit vor dem 30. Januar 1933 nicht zum Erfolge führen konnte.

Die Gründe, die damals die Schaffung einer breiten Basis für die Luftschutzarbeit unmöglich gemacht haben, sind uns heute unbegreiflich! Da waren einmal jene Pazifisten, die der Meinung waren, daß Luftschutzarbeit und Luftschutzorganisation geeignet sein könnten, den Geist der Wehrhaftigkeit im deutschen Volke wieder zu stärken und zu fördern. Allein das war für diese Menschen ausreichend, um mit aller Energie und all dem Einfluß, der ihnen damals leider zur Verfügung stand, die Luftschutzarbeit zu bekämpfen. Wir alle erinnern uns noch der Mittel, die dazu angewandt worden sind. Das Mindeste war jenes lahme Argument, daß ziviler Luftschutz gegenüber den Gefahren moderner Luftangriffe gänzlich unwirksam sein werde. Dieser Gedankengang steht etwa auf derselben geistigen Höhe wie der, daß man keine Feuerwehr brauche, weil es doch immer wieder Brände geben werde. Aber gerade dieses schwächliche Sich-Ducken vor einer drohenden Gefahr, dieses

feige Beiseitegehen mit der Begründung: es nützt ja doch nichts!, hat zeitweise in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung eine bedauerlich große Wirkung gehabt.

Das war die eine Seite. Auf der anderen standen die einander widersprechenden Länder- und Ressortinteressen. Die deutsche Zerrissenheit feierte ja damals ihre größten und traurigsten Triumphe, und

die Luftschutzarbeit wurde von der deutschen Zerrissenheit in beinahe unvorstellbarer Weise behindert.

Was das eine Land wollte, das wollte das andere nicht. Was das eine Ministerium für richtig hielt, fand das andere falsch.

So lagen die Verhältnisse, unter denen damals gearbeitet werden mußte. Und trotzdem ist wertvolle Vorarbeit geleistet worden, auf die wir heute zurückgreifen können. Wir erinnern uns, daß bereits im Jahre 1930 die ersten größeren Luftschutzübungen in Ostpreußen abgehalten worden sind. Die Erfahrungen, die gesammelt wurden, konnten unter den damaligen Verhältnissen nicht für das Gesamtgebiet des Reiches nutzbar gemacht werden. Aber heute können alle die, die in der Luftschutzarbeit stehen, würdigen, was damals und in den folgenden Jahren, insbesondere aber im Jahre 1932, gegen alle Widerstände geleistet worden ist.

Jedoch erst die

Schaffung des Reichsluftfahrtministeriums unter der Leitung von Hermann Göring

im März 1933, erst die Vereinheitlichung und Zusammenfassung der ganzen Staatsgewalt durch die nationalsozialistische Regierung, hat die erforderliche Grundlage für einen wirklichen umfassenden Aufbau der gesamten Luftschutzarbeit gegeben. Wenn in diesen Tagen an vielen Stellen im Reiche

Luftschutzübungen

stattfinden, so ist dies ein erkennbares Zeichen dafür, was im vergangenen Jahre im Luftschutz geleistet worden ist. Aber auch das sind erst Anfänge. All die Männer, die heute führend im Luftschutz arbeiten, wissen genau genug, daß die Aufgabe, die ihnen gestellt worden ist, zwar im vergangenen Jahre einen ganz gewaltigen Schritt weitergebracht, daß aber das Ziel noch lange nicht erreicht ist.

Wenn es in noch nicht anderthalb Jahren der unbeugsamen Energie unserer Regierung gelungen ist, die Zahl der Arbeitslosen um rund drei Millionen zu vermindern, dann wird es auch

möglich sein, im Laufe einiger Jahre einige Millionen Deutscher für die Aufgaben des Luftschutzes zu schulen.

Daß diese Aufgabe gewaltig ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Aber wir haben seit dem 30. Januar 1933 gelernt, daß es unlösbare Aufgaben nicht gibt, wenn der Wille der Volksgemeinschaft zu ihrer Lösung vorhanden ist. Die Zeiten, in denen der Einzelne beiseitestehen konnte, während Aufgaben der Allgemeinheit zu lösen waren, sind gottlob vorüber. Heute greifen wir alle zu, wenn der Dienst an der Gemeinschaftsidee das von uns verlangt. Wir reihen uns ein, ohne viel zu fragen und zu reden. Das ist der Geist des neuen Deutschland, und dieser Geist wird auch die gewaltige Aufgabe des Luftschutzes einer Lösung entgegenführen.

---

* **Keine Versendung von Reichsmarknoten in Postsendungen nach dem Auslande.** Zur Erhaltung der Devisenbestände der Reichsbank hat die Reichsregierung kürzlich ein allgemeines Ausfuhrverbot für Reichsmarknoten (Reichsbanknoten, Rentenbankscheine und Privatbanknoten und inländische Goldmünzen erlassen. Demnach dürfen Reichsmarknoten und inländische Goldmünzen überhaupt nicht mehr ins Ausland, ins Saargebiet oder aus dem Inland in die bekannten Zollausschlußgebiete versandt oder überbracht werden. Die bisher noch zugelassenen Versendungen von Geldsorten in Postsendungen beziehen sich nicht mehr auf Reichsmarknoten und inländische Goldmünzen. Postsendungen, die Reichsmarknoten und inländische Goldmünzen enthalten, werden künftig von der Annahme ausnahmslos ausgeschlossen. Die Annahmebeamten der Postanstalten werden die Auflieferer von Wertbriefen, Wertkästchen und versiegelten Wertpaketen nach dem Ausland künftig bei der Befragung nach dem Inhalt der Sendung stets auch auf das Verbot hinweisen.

* **Die Kriegervereinsuniform.** Das Bundesamt des Kyffhäuserbundes gibt bekannt, daß die Vorschriften für den einheitlichen Dienstanzug, welche s. Zt. außer Kraft gesetzt waren, wieder Gültigkeit haben. Es ist doch gestattet, daß diejenigen Kriegervereine, die Uniformmütze der alten Armee als Kopfbedeckung eingeführt hatten, diese auch zur neuen Bundestracht weitertragen. Bedingung ist aber, daß der einzelne Verein bei geschlossenem Auftreten mit einheitlicher Kopfbedeckung erscheint. Zum Reichskriegertag am 5., 6. und 7. Juli d. J. braucht der blaue Anzug (wie wir ihn s. Zt. an dieser Stelle beschrieben) allgemein nicht getragen zu werden. Dagegen ist die Beschaffung der Einheitsmütze grundsätzlich anzustreben.

* **Kyffhäuserbund und „Tag der Arbeit".** Auf Anordnung des Bundesführers haben die Mitglieder des Kyffhäuserbundes am 1. Mai, am „Tage der Arbeit", bei den Berufsgemeinschaften bezw. Fachgruppen der Deutschen Arbeitsfront oder bei den für sie zuständigen Gliederungen der NSDAP. anzutreten. Für jeden Kameraden muß die Beteiligung am „Tag der Arbeit" Dienst am Vaterland.



...und nun noch ein paar Tropfen MAGGI's Würze dann schmeckt's!

Zahltage der Ruhrknappschaft
für den Monat Mai 1934.

Bodelschwingh, Bergmann	3. Mai	14½	15
Huckarde I, Witting	2. Mai	15	15½
Huckarde II, Trippe	2. Mai	15	15½
Mengede I, Limberg	3. Mai	14½	15
Mengede II, Knoch	3. Mai	14½	15
Mengede III, Reinbach	3. Mai	14½	15
Mengede IV, Wiegand	3. Mai	14½	15

Drucksachen
für alle Zwecke fertigt sauber und preiswert an
Buchdruckerei Ernst Arnold
Mengede, am Markt. Fernsprecher Nr. 11396



Schwan zum Einweichen, Waschen, Scheuern.
Doppelpaket nur 44 Pf. Normalpaket nur 24 Pf.

Erhalte jeden Dienstag und Freitag einen Transport prima
Oldenburger Ferkel und Läufer-Schweine
Schweinehandlung Andreas Gommen,
Dortmund-Bodelschwingh, Schloßstraße 8.

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254
Donnerstag
20 Uhr - Preise v. 70 Pf. an
Die andere Seite
Drama in 3 Akten
Freitag
20 Uhr — Preise von 70 Pf. an
Der Waffenschmied
Komische Oper in 3 Akten
von Lortzing.

2- evtl. 3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör sofort zu vermieten.
Rigwinstraße 1

Inserieren bringt Gewinn

Lehrerin sucht freundliche
möbl. Zimmer
in ruhiger Lage. Angebote unter Z. 600 an die Gschst. d. Z.

Für den 1. Mai
fahnen, fackeln, Wimpelketten, Dekorations-Artikel in großer Auswahl
E. Arnold, Mengede

Bezugsquellen-Nachweis

Erscheint monatlich zwei mal und bietet eine günstige Insertionsgelegenheit.

Kennen Sie unsere Spezialitäten und niedrigen Preise für unübertreffbare natürlich fallende
Dauerwellen auch in gefärbten und gebleichten Haaren
Färben in prachtvollen natürl. Tönen v. Blond bis Schwarz.
Blondieren
mit größter Sorgfalt.
Alle Arbeiten werden nur durch erste Kräfte ausgeführt.
Salon Stork
Castroper Strünkede-Str. Ecke



Klubmöbel, Couch, Ledertuchsofa
in geschmackvoller Ausführung, liefert in bekannter Güte zu vorteilhaften Preisen
C. Kedziora, D.-Mengede, Castroper Str. 150. Ruf 11508

Bau-Klempnerei
Sanitäre Anlagen, Installation für Gas und Wasser, Bäder, Wascheinrichtungen, Klosetts.
Warmwasser-Versorgung vom Herd
Verl. Sie Kostenanschläge
Erich Remmert
Klempnerinstallateurmstr.
Dortm.-Mengede
Siegenstraße 2

Osthaus & Niedermeyer
Mengede, Mengeder Str.
Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicher-Arbeiten
sauber, schnell und preiswert

Fahrschule
Pütthoff
bekannt für gewissenhafte Ausbildung.
Leitung
Fahrlehrer Schlüter.
Mengede, am Markt
Ruf 11430 und 11795

Zum 1. Mai
Mütze der Deutschen Arbeitsfront
genau nach Vorschrift, wieder vorrätig.
Preis 4,20 RM.
NSDAP-Uniformen jeder Art stets vorrätig.
Amtlich zugelassene Vertriebsstelle.
FRITZ NEIGENFIND
früher Josef Hermann
Mengeder Str. 694

Man beugt vor
gegen Arterienverkalkung, Rheuma und alle die vielen kleinen und großen Uebel wie Kopfweh, Ohrensausen, Mattigkeit, Gedächtnisschwund, Nervenstörungen, Stoffwechselbeschwerden durch die echte:
Zirkulin-Knoblauch-Perlen
geruchlos, geschmacklos.
Packung für einen ganzen Monat nur
1 Reichsmark.
Zu haben bei: Glückauf-Drogerie
Carl Birkenfeld
D.-Mengede, Ammerstraße 51

Einrahmung
von Konfirmation- und Kommunion-Sprüchen und Bildern
E. Arnold, am Markt

Bettfedern-Reinigung durch die neueste und vollendetste Reinigungs-Maschine,
die gleichzeitig entstaubt, reinigt und desinfiziert. Ein Fortschritt in jeder Hinsicht!
F. Emsinghoff